

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. wöchentlich, 23 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Gründet 1894.

Die Inserations-Gebühr

Beträgt für die sechsprobationäre Kolonelleiter über deren Raum 30 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (zulässig 2-fachgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsveränderungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 8. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Internationale Verständigung.

Am Sonntag und Montag tagte in Nürnberg zum zweiten Male der Verband für internationale Verständigung. Städtische und Landesbehörden — bis hinauf zu dem Trio Hertling-Soden-Sknilling — hatten der Tagung ihren Segen gegeben und ihre Grüße überandt. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte die Unterzeichnung der Kongress-Einladung durch Vertreter der Stadt und der Kreisregierung schon vor Wochen zum Anlaß genommen, um diesen Herren den Kopf zu waschen. Aber die Aufregung der „Deutschen Tageszeitung“ war übel am Platze. Der Verband — oder wenigstens seine Leitung — verfolgt so harmlose Ziele, daß selbst ein schwarzer Regierungsrat da ruhig mittun kann.

Die offizielle Programmrede, die der Sekretär des Verbandes, Professor Rippold, hielt, begann gleich mit einem begeistertsten Lob der glorreichen Regierung unseres Friedenspaters. Und sie verflüchtete auch, daß der Verband nicht für den „Frieden um jeden Preis“ sei; wenn die „Ehre des Vaterlandes“, wenn seine „Lebensinteressen“ es erforderten, habe er nichts gegen den Krieg einzuwenden. Viel mehr jagten die Chauvinisten schließlich auch nicht. Dabei sei allerdings gern zugegeben, daß sie den Begriff der „Ehre des Vaterlandes“ etwas anders umschreiben müßen als die Herren vom Verbande für internationale Verständigung; die aber ihrerseits vergaßen, genau zu sagen, was sie sich als billigenwerte Voraussetzung für einen Krieg dächten. Um den Reigen beruhigender Versicherungen voll zu machen, ließ der Vorsitzende des Verbandes die erschienenen „Spitzen der Behörden“ dann auch noch wissen, daß man nichts gegen die Rüstungen der Nationen einzuwenden habe: Würde doch ausdrücklich immer wieder von den „maßgebenden“ Stellen versichert, daß sie nur dem Frieden dienen sollten. Wenn maßgebende Stellen das sagen, muß es natürlich wahr sein. So können auch die Verständigungsfreunde für das Weltvertrauen eintreten; nur möchten sie neben das „si vis pacem para bellum“ (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor) ein „si vis pacem, para pacem“ (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden) stellen — neben die Kriegsrüstung „zur Wahrung des Friedens“ die Verständigungspropaganda.

Töne wie diese beherrschten die ganze Tagung, deren meiste Teilnehmer Professoren und liberale Politiker waren. Freilich, in die Harmonie dieser Stimmen klangen zum Schluß auch ein paar Rüstöne. Das war in der öffentlichen Versammlung am Montagabend. Die Veranstalter waren sicher unschuldig daran. Um ja den Einklang der Meinungen nicht zu stören, wurde in letzter Stunde sogar die erst angekündigte Diskussionsfreiheit wieder aufgehoben. Trotzdem passierte das Malheur. Man war in der Auswahl der Redner noch nicht vorsichtig genug gewesen.

Der Baron d'Estournelles de Constant wahrte noch ganz den Ton der vorherigen Sitzungen. In pathetischen Worten feierte er die Friedensliebe der Regierungen, der deutschen im besonderen. So viele schöne Gelegenheiten zum Kriegsführen hätten die letzten Jahre gebracht. Aber der Friedenswille der Regierungen hätte alles auf dem Wege der Verständigung erledigt. Selbst der Balkankrieg hätte wieder diesen Friedenswillen gezeigt: Frankreich und Deutschland hätten Hand in Hand gearbeitet und einem Zusammenstoß aller europäischen Mächte glücklich vorgebeugt.

Aber nach d'Estournelles kam Konrad Haußmann. Vielleicht gedachte er früherer Reden, die er oder seine Fraktionskollegen gegen die Regierung gehalten; wahrscheinlich noch: er fühlte das Bedürfnis, die Zustimmung der Fortschrittler zu den Rüstungsvorlagen zu rechtfertigen — nach dem System, das er schon vor Monaten im „Narz“ angewandt. Die Fehler der Regierung verpflichteten uns, für die Heeresvorlage zu stimmen. . . Jedenfalls: Er dementierte den Vorredner. Er tat es vorsichtig, verhielt, aber er tat es doch. Und die glorreichen Regierungen schrumpften zusammen, arg, arg zusammen, als Herr Haußmann darsat, wie die Generalschäbeler überall den leitenden Männern ihre Haltung diktierten, und die Sätze aussprach: Für eine gute Politik bleibt kein Spielraum mehr übrig; nirgends sehen wir eine große Staatskunst, nirgends ein aufwärtsführendes Ziel. Auch die schöne Mär von der Friedenswehr der Großmächte während der Balkanwirren löste sich in Wohlgefallen auf: es war gar nicht ungeschickt, wie Haußmann die Rivalitäten der Mächte untereinander zeigte, ihre Ohnmacht, den Frieden auf dem Balkan zu wahren, ihr klägliches Versagen, so oft es eine Willenskundgebung durchzudrücken galt.

Und dann sprach noch Herr Dr. Walter Schüding, Professor der Rechte in Marburg. Der nahm wieder seinen Freund Haußmann zart, aber fühlbar bei den Ohren. — Haußmann und all die anderen, die direkt oder indirekt das System der Rüstungen gedeckt hatten. Walter Schüding, selbst Fortschrittler, fand zwar nicht die Kraft, mit aller Deutlichkeit die letzte Rüstungsbewilligung zu verurteilen. Aber was Ohren hatte, zu hören, das hörte das Verdammungsurteil dennoch deutlich genug heraus. Mit Worten, für einen preussischen Professor aller Ehren wert, geißelte er den Wahnsinn des Wettrüstens, während für Kultur-

aufgaben nichts übrig bleibe. 350 000 Säuglinge sterben alljährlich in Deutschland, 35 000 Wöchnerinnen dazu — zum guten Teil nur aus Mangel an geeigneter Pflege. Kein Krieg habe noch solche Opfer gefordert, wie jahraus, jahrein bei uns das Fehlen einer hinreichenden sozialen Fürsorge. Was das Reich aufwende für seine gerühmte Arbeiterversicherung, mache im Jahr noch nicht soviel aus, wie ein einziges modernes Panzerschiff koste. Scharf verurteilte Schüding die Ablehnung der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung; mit beihendem Hohn kennzeichnete er die Witwenversicherung als eine leere Klappe: Um dann daneben zu halten jene Milliarden, die jahraus, jahrein für Rüstungszwecke verschwendet würden.

Das Publikum — lauter Bourgeois — war zunächst ein wenig betreten. Aber dann siegte doch der Beifall. Warum auch nicht? Schließlich waren es ja nur Worte — Worte . . . Worte. Das war schließlich auch der Eindruck der ganzen Tagung auf den Hörer mit einem anderen als dem bourgeoisem Gesichtsfreis. Den löblichen Willen dieser Verständigungsfreunde in allen Ehren, manch treffliches Wort, das in den Versammlungen fiel, auch gern anerkannt — aber es ward doch nicht der Finger in jene Wunde gelegt, die am weitesten klappt, ohne deren Heilung keine dauernde Verständigung möglich ist.

Die Weltgeschichte ist nicht, wie der Hofrat Dr. Friedländer in einem Vortrage sich darzutun bemühte, bloß eine Folge von „Massensuggestionen“ durch die großen Führer der Menschheit, sondern das Resultat wirtschaftlicher Entwicklungsprozesse und daraus entspringender sozialer und nationaler Kämpfe; die Suggestion spielt eine recht geringe Rolle dabei. Auch der Chauvinismus, die Kriegstreiberieien, sind nicht das Resultat einer „Massensuggestion“, wie Herr Dr. Friedländer glauben machen wollte, — einmal, weil sie gar nicht in Massen wurzeln, und sodann, weil sie herauswachsen aus wohlbedachten wirtschaftlichen Interessen einer kleinen Schicht von Kapitalisten. Es kann auch nicht genügen, wenn andere Redner dann wieder darzutun bestrebt waren, daß die für den Frieden sprechenden Interessen stärker seien als jene, die eine imperialistische Ausdehnung heischen. Das ist recht gut und schön. Aber Tatsache ist, daß die Vertreter der imperialistischen Interessen diejenigen sind, die in einem kapitalistischen Staatswesen wiederum unseren, auch die politische Macht haben und auf die Politik einen weitgehenden Einfluß ausüben, der jeden Tag den Kampf herbeiführen kann. Es kann nicht genügen, die zum Frieden drängenden Interessen recht schön und leuchtend hinzumalen, noch auch schöne Reden über das „Sich-Kennen-Lernen“ der Völker zu halten: Es heißt, den Interessenten des Imperialismus den Einfluß nehmen, die Macht entwenden und statt dessen maßgebend machen die Massen des Volkes, die nach ihren wirtschaftlichen Interessen den Frieden wollen müssen.

Gewiß ist die Propaganda friedlicher Verständigung mehr als Parteiarbeit, ist wahrhaft Kulturarbeit. Aber dies Stück Kultur kann wie so manches andere nur erobert werden auf dem Wege über den politischen Kampf — durch die Partei, die das Interesse des Proletariats vertritt, durch die internationale Sozialdemokratie. Wer den Frieden will, muß die Herrschaft des Proletariats wollen, das mehr und mehr eins wird mit der Volksgemeinschaft: Durch Volksherrschaft zum Frieden!

Bericht der Dubliner Untersuchungskommission.

London, 7. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die mit der öffentlichen Untersuchung über die wirtschaftlichen Konflikte in Dublin betraute Kommission ist gestern mit ihrem Bericht zu Ende gekommen. Aus demselben geht hervor, daß die Unternehmer sich nach wie vor weigern, die Vorschläge der Kommission anzunehmen. Die drei Kommissare erkennen an, daß die Arbeiter der Stadt in verschiedenen Industrien allen Grund zur Klage hatten. Der Bericht verurteilt allerdings den Sympathiestreik, aber ebenso auch das Vorgehen der Unternehmer, die ihre Arbeiter zwingen wollten, den Transportarbeiter-Verband zu verlassen; dieses Verhalten verstöße gegen die individuelle Freiheit des Arbeiters. Die Kommission schlug sodann die Errichtung eines Einigungsamtes vor, über dessen Tätigkeit ein Plan entworfen wurde. In der darauf folgenden privaten Sitzung der Unternehmer erklärten dieselben, daß das Einigungsamt keine Lösung darstelle und daß es ihnen viel mehr um Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten als um künftige Probleme zu tun sei. Die Arbeitervertreter nahmen jedoch den Kommissionsbericht als Basis für weitere Verhandlungen an. Der Kampf geht also vorläufig weiter.

Es ist nicht zu verkennen, daß durch die öffentliche Untersuchung und durch ihre Weigerung, den Vorschlag der Kom-

mission anzunehmen, sich die Position der Unternehmer in den Augen der Öffentlichkeit sehr verschlechtert hat.

Die kriegsmäßige Übung der Reservebrigade.

Endlich hat die Militärbehörde sich entschlossen, Aufklärung über die Folgen der Manöverübung zu geben, die die Reservisten und Landwehrlente Thüringens auf ihre militärische Brauchbarkeit im Kriegsfalle erproben sollte. Die Aufklärung — offenbar rührt sie vom Generalkommando des XI. Armeekorps her — zeichnet sich zwar durch militärische Kürze, weniger aber durch Klarheit aus. Denn die in ihr enthaltenen Feststellungen stehen in scharfem Gegensatz zu den Mitteilungen, die in unseren Thüringer Parteiblättern jetzt von Teilnehmern an der Übung veröffentlicht werden. Wir sind die anderen Parteiblätter hatten nicht behauptet, daß die Übung 18 Tote und über 300 Kranke ergeben habe. Wir hatten nur Aufklärung über die tollen Gerüchte, die unter der Thüringer Bevölkerung umliefen, verlangt. Die Militärbehörde erklärt darauf folgendes:

1. Es ist kein Todesfall vorgekommen.
2. Ueber den Entlassungstermin (1. Oktober) sind wegen Krankheit insgesamt 48 Mann zurückbehalten worden. Davon sind 21 inzwischen entlassen worden, 27 befinden sich noch in Behandlung.
3. Es handelt sich durchweg um leicht Erkrankte, meistens Fußkränke. Der Gesundheitszustand während der Übung war durchaus gut.
4. Von Ueberanstrengung der Leute kann keine Rede sein. Die Anzahl der Fußkranken, der Erkrankten überhaupt, ist im Verhältnis zur Gesamtstärke der Infanteriebrigade (sechstausend Mann) eine äußerst geringe.

Die Feststellung, daß kein Todesfall vorgekommen sei, steht im Widerspruch zu der gestrigen Mitteilung des „Berliner Tageblatt“, dem von „gut unterrichteter Seite“ aus Thüringen zwei Todesfälle gemeldet wurden. Ueber die Ueberanstrengungen und Krankheitsfälle können unsere Thüringer Parteiblätter Einzelheiten veröffentlichen, zu denen die amtlichen Angaben nicht recht stimmen wollen. So sind der „Erfurter Tribüne“ noch eine ganze Anzahl Schreiben zugegangen, die den von ihr veröffentlichten Bericht eines Teilnehmers an der Übung bestätigen. Sogar Beamte und Mitglieder von Kriegervereinen befinden sich unter den Briefschreibern.

Auch in der „Eisenacher Volkszeitung“ veröffentlicht ein Eisenacher Reservist ein Bild über seine Beobachtungen in der Kompagnie, mit der er die Reserve- und Landwehr-Brigadeübung mitmachte. Der Reservemann führt aus, daß, trotzdem seine Kompagnie als „stramm“ galt, fast die ganze Kompagnie „verpökelte Fische“ hatte. Im ersten Divak sei ein Mann an Augenentzündung erkrankt. Sein Feldwebel erlitt einen Verrenkschlag, der Hauptmann stürzte vom Pferde und wurde durch Huftritte arg zugerichtet. Mehrere Leute erkrankten an Fieber. Bei Ausmärschen stellte die Kompagnie des Eisenachers 240 Gewehre zusammen, beim Verladen am Dienstag voriger Woche in Ehrdruf waren es nur noch 200. Zum Schluß teilt er noch mit, „daß er persönlich ein Geheim schreiben gelesen habe, worin stand, daß in den umliegenden Garnisonen je 15 bis 20 Betten bereit stehen für die Kranken. Man hatte also im voraus erwartet, daß es viele Kranke gibt.“

Wenn nach dieser Schilderung schon eine einzige Kompagnie 40 Mann Abgang gehabt hat, können die 24 Kompagnien der Brigade nicht bloß 48 Kranke aufzuweisen haben, wie die amtliche Erklärung behauptet.

Es kann bei militärischen Übungen, auch solchen von Reservisten und Landwehrlenten, ohne Strapazen nicht abgehen. Das wird sich auch in einem reinen Volksheere nicht vermeiden lassen. Im Falle der Thüringer Reservebrigade scheint aber der Bogen zu sehr überpaant worden zu sein. Der Hauptgrund dafür ist zu suchen in dem Prinzip der Schnelligkeit um jeden Preis und in der Verständnislosigkeit, die das exklusive Offizierkorps den sozialen Erwägungen des Volkslebens entgegenbringt. Die Herren Offiziere und Generale haben doch nur in den seltensten Fällen eine Ahnung von den Lebensbedingungen, unter denen die Reservisten und Landwehrlente im Zivilstande sich durchschlagen müssen. Die Forderung der „Kriegsmäßigkeit“ ist vom militärischen Standpunkt aus gewiß begrifflich, sie zerschelt aber an den harten Tatsachen sozialer und wirtschaftlicher Mißstände, unter denen das Volk zu leiden hat. Die Ausbeutung von Millionen im Wirtschaftsleben und die Rücksichtslosigkeit des militaristischen Systems werden die militärische Leistungsfähigkeit eines modernen stehenden Heeres stets beeinträchtigen. Nur ein auf der Grundlage allgemeinen sozialen Wohlstandes und demokratischer Gerechtigkeit aufgebautes wirkliches Volksheer wird in Krieg und Frieden am leistungsfähigsten sein.

Die reaktionären Zeitungen bemühen — übrigens die Thüringer Manöveraffäre, um eine Verschärfung der Gesetze gegen die Presse zu verlangen, damit künftig die Veröffentlichung solcher Nachrichten unmöglich gemacht werde. Die Reaktionäre rennen damit offene Türen ein, denn ein solcher Gesetzentwurf ist bereits fertig, es ist der Entwurf des neuen

Modernste ULSTER 1913 1914

Erzeugnisse unserer einzig in ihrer Art dastehenden
Kleiderwerke, welche die größten Deutschlands sind

Ulster Nr. 3. Dunkel und hell gemusterte Cheviots mit gestreifter Abselze.	M. 24	Ulster Nr. 10. „Spezial-Marke B. S.“ in Flausch und Cheviot, ganz besond. schöne Ausmuster.	M. 50
Ulster Nr. 4. Fein gemusterte Cheviots in den neuesten Farbestellungen ...	M. 27	Ulster Nr. 12. „Echt englische Cheviots“ mit bunten Effekten	M. 60
Ulster Nr. 5. Grau, Oliv und braune Phantasiestoffe, sehr schick	M. 30	Ulster Nr. 13. Karleie oder gestreife Cheviots od. Flauschstoffe, vornehme Ausstattung	M. 70
Ulster Nr. 7. Flauschstoffe in 18 neuesten Farbestell. ganz besonders empfehl.	M. 36	Ulster Nr. 15. „Schottischer Cheviot“ in vielen Mustern und Farben	M. 80
Ulster Nr. 8. Dunkelgrau matterer Cheviot mit feinen farbigen Streifen	M. 40	Ulster Nr. 16. „Echt englischer Cheviot“, neueste Farben, extra feine Ausstattung	M. 90



Winter-Joppen
warm gefüttert, in ver-
schiedenen Formen von **7.50** an

Pelz-Joppen
in vielen Fellarten

**Knaben- u. Jünglings-
Joppen** in großer Auswahl

BaerSohn

Spezialhaus größten Maßstabes für Herren- u. Knabenkleidung
Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11
Große Frankfurter Str. 20 gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Der soeben erschienene Hauptkatalog Nr. 48 (Herbst- und Winter-Moden 1913-14) kostenfrei.

Ziehung schon 21. Oktbr.
**Bodensee-
Flug-
Lotterie**
3669 Gewinne im Werte von Mark
60000
20000
10000
Lose 1 M. 11 Lose aus ver-
schied. Tausd. 10 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra.
H. C. Kröger
BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a
Erhältlich auch in allen durch
Piktale kenntlichen Verkaufsstellen.

**Land-
und
Bauparzellen**
für Vormünder schon mit
100 Mark Anzahlung,
keine jährliche Teilzahlung, im
westlichen Vorort, direkt am
Bahnhof. Guter Boden, größte
Wertsteigerung zu er-
warten. Bevor Sie ander-
weitig beschäftigen, prüfen Sie
dieses Angebot, da streng reell.
Schreiben Sie sofort an
M. Buchholz, Berlin,
Amprobstr. 19, Pläne, Prospekte,
Auskunft kostenlos.

Kostüme, modern
Ulster, äußerst schick
Plüschmäntel, elegant
Kinder-Paletots
Blusen und Röcke
direkt aus Arbeitsstuben
billigst

Meyer,
Blücherstr. 13, I. Etage.
Sonntags geöffnet.
Kein Laden.
Parteilmitgl. erhalten 5%, Ermäßigung

Achtung! Zimmerer.
Der Kassierer der Zentralfranken-
kasse der Zimmerer, Weg. 4,
Karl Gutthell, wohnt jetzt
Alt-Moabit 125, parterre.
253/5*
Der Vorstand.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot
nach Maß, schick, dauerh. Zeile
von 25 Mark an. **Moritz Laband**,
Neue Promenade 8, II. (Städt. Bors.)

JOSETTI
cigaretten
KOM-
LINON
Juno 2 Pfg

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten
vom
Riesengebirge, Harz,
Sächsische Schweiz,
Dresden, Berlin
in reicher Auswahl.
Stück 5 Pf.

Möbel auf Kredit
Komplette Wohnungseinrichtungen
Farbige Küchen und Polsterwaren
Einzelne Möbelstücke
Anzahlung schon
von 5 Mark an.
F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23,
erste Etage.
Inserat mitbringen! Wert 5 M.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Nicht selbst waschen!
Das besorgt viel schneller, besser und billiger
Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges
Kochen und die schmutzigste Wäsche ist
im Nu blendendweiss
frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Überall erhältlich, nie loss, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Nuch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich - Soda

Ich soll doch noch etwas mitbringen?
**Rauers
Mischungen**
Marke Gelb: pro Pfund m. 1.00
Ja, das war's!
Bitte probieren Sie:
Rauers feinste Mischung
pro Pfund 1,10 Mark.
Rauers Marke weiß
pro Pfund 80 Pfennig.
Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
Spezialgeschäft mit Kaffeemischungen, bestehend
aus Bohnenkaffee mit bewähr. Kaffeezusatzstoffen
Nur C 54, Neue Schönhauser Str. 3.
Wir bitten, auf die Hausnummer achten zu wollen,
da wir weder Filialen noch Niederlagen unterhalten.

Siems Kraftfleisch
alleiniger Fabrikant **J. G. Siems**,
Hoflieferant,
Apen i. Oldbg.
Lt. Analyse des Herrn Dr. A.
Langfurth, beedigter Gerichts-
Chemiker, enthält
„Siems Kraftfleisch“
alle natürlichen Bestandteile
des rohen Fleisches, überragt
letzteres an Nährwert und ist
leicht u. fast restlos verdaulich!

muß jede sparsame Hausfrau kaufen.
Billigster und nahrhafter Tafelaufschnitt,
hergestellt aus garantiert frischem Rindfleisch. Zu haben in sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Bautischlerzitat und die heutige Konjunktur.

Seit 1907 ist noch keine richtige Konjunktur für die Bautischler gewesen. So sind von 352 Betrieben in Groß-Berlin allein 81 eingegangen...

Der Streik der Glasarbeiter beendet.

In einer am gestrigen Tage abgehaltenen Versammlung der Streitenden erstattete Sirbig Bericht. Das Ergebnis der neuerlich gepflogenen Verhandlungen ist wie folgt: Die Arbeitszeit wird am 1. Oktober 1914 um eine Stunde und im folgenden Jahre um eine weitere Stunde...

Deutsches Reich.

Achtung, Wärlenerbeiter! In den Wärlentwerken A. Gramberg, Rastenberg, haben die Arbeiter infolge Entlassung der Lohnkommission...

Kleines feuilleton.

„Dienstlich“. In Driedenhofen hat ein Leutnant einen Fähnrich erschossen. Bei einer nächtlichen Sauferei: der Leutnant erklärte schlafend, er wolle sich nunmehr das Leben nehmen...

gelegt. Da die Firma versucht, von außerhalb Arbeitskräfte heranzuziehen, so ist Zugang nach Posenburg streng fernzuhalten.

Verband der Brauerei- und Mälzenerbeiter und Verwandten Berufsangehörigen.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Sie wollen keine guten Katholiken sein.

Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Adam Stegerwald, und mit ihm ein ganzer Kranz von christlichen Gewerkschaftsführern hat gegen einige Parteiblätter Beleidigungsklage erhoben.

Ausland.

Allgemeiner Straßenbahnerstreik in Moskau!

Am 2. d. M. traten die Arbeiter und Angestellten der städtischen elektrischen Straßenbahnen in Moskau — über 7000 an der Zahl — in den Ausstand.

Kurzfelligkeit die liberalen Stadtväter, die durch ihre verbrecherische Kurzfelligkeit den Streik heraufbeschworen haben, gerne zu einer Verhandlung mit den Arbeitern kommen...

Soldat fünf bis acht mangelhafte Zähne, die entweder gezogen oder gefüllt werden mußten. Diese Tatsache ist um so betrübender, wenn man bedenkt, daß der Gesundheitszustand der Mannschaften den des Volkes weit übertrifft.

Die ersten zwei Akte haben die Kleiner nicht gesehen. Aber wir, und wenn wir nun wieder von dem traulichen Familienleben lesen, dann wollen wir uns an diese zwei und an den letzten Akt gern erinnern.

Theater.

Herrnfeldtheater: „Eine feine Familie“. Im Herrnfeldtheater haben sie jetzt eine neue Posse einführt. Aber nicht wieder so eine, wie sie hier schon Tradition geworden war...

lastung der Delegierten im Wege. Das stellvertretende Stadthaupt Brjanski verfuhr zwar, die Schuld an den Vorgängen den Arbeitern selbst zuzuschreiben...

Siebenter österreichischer Gewerkschafts-Kongreß.

Wien, 7. Oktober 1913.

Telegraphischer Bericht.

Die zentralistischen Tschechen gaben durch Genossen Viktor Szein folgende Erklärung ab: „Durch die Verkrümmung auch der letzten Gewerkschaftsorganisation (Eisenbahner) hat der Separatismus sein verheerendes Werk vollendet; durch seinen unheiligen Kampf gegen die einheitsliche Gewerkschaftsorganisation hat er die ganze Gewerkschaftsbewegung ungemein geschwächt.“

Jugendorganisation.

Er bespricht die Jugendabteilung in den Gewerkschaften und erklärt, daß diese den Bedürfnissen der Jugend nicht genügen können, weil die Jugend noch andere Anregungen suche...

Notizen.

Robert-Roch-Institut. An Stelle Professor Gaffky, der die Leitung des Instituts für Infektionskrankheiten niedergelegt hat, wurde der Greifswalder Professor Dr. Loeffler berufen...

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz
10-2. 5-7. Sonntags 10-12.

Möbel

Wir liefern direkt an Private
frei Haus durch eig. Gespann
Stube u. Küche M. 208, 244, 50,
276, 50, 317, 357, 370, 429, 493,
2 Stuben u. Küche M. 280,
309, 359, 427, 50, 501, 500,
Schlafzimmer M. 223, 276,
313, 355, 429, 480, 540,
Küchen M. 51, 58, 75, 92,
Ständ. Lager 300 Einrichtungen.
Reichhalt. Preisb. gratis u. franko.
Abgabe einzelner Stücke ohne
Preisänderung!

Höfner's Möbel-Engroshaus
Berlin N. 201.
Veteranenstr. 11, 12, 13.

Bad „Süd-Ost“

40, Mantuffel-Straße 40.
Alle Arten Bäder, täglich: Russisch-
Römische Bäder für Damen u. Herren.
Telegraf. sanitärer Kranenlassen für
Berlin und Vororte.

Garbáty
Cigaretten

Qualität

Größtes
Spezial-Geschäft
sämtlicher
**Gastwirts-
Artikel.**
L. Katz & Co.,
Spandauer Str. 45 am Molken-
markt.

Filialen: Neukölln,
Bergstraße 65, am Bahnhof u.
Hermannstraße 35,
Ecke Wanlikstraße.

Die schlechte Verdauung, an der nervöse Schulkinder wie auch viele
Erwachsene leiden, bedingt eine vorzügliche Ernährungsweise. Sehr leicht
verdaulich, zugleich aber nahrhaft, wohlschmeckend und billig ist das all-
bewährte Nahrungsmittel „Kufele“; es regt den Appetit an, hält die Ver-
dauung in Ordnung und trägt wesentlich zur Hebung des allgemeinen
Befindens bei. „Kufele“ ist bequemer in den gewohnten täglichen
Speisen zu nehmen, — bei der Zubereitung bedient man sich des
„Kufele“-Rohbäckleins, das in den Verkaufsstellen gratis abgegeben wird.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, den 8. Oktober 1913.

Anfang 6 Uhr.
Eines Palast am Zoo. Varieté-
Lichtspiele.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Eines Nollendorf-Theater. Varieté-
Lichtspiele.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rgl. Cyrenhaus. Lammhäuser.
Rgl. Schauspielhaus. Ariadne auf
Naxos.
Deutsches. Torquato Tasso.
Deutsches Künstlertheater. Wil-
helm Tell.
Königgräzer Straße. Brand.
Leitung. Peter Gont.
Zirkus Schumann. Galavorstellung.

Anfang 8 Uhr.
Urania. Mit dem „Imperator“ nach
New York.
Im Orjant: Dr. W. Berndt:
Der Entwicklungsgedanke im
Wechsel der Zeiten.
Zirkus Busch. Galavorstellung.
Kammerstücke. Maria Magdalena.
Friedrich. Wie einst im Mai.
Zbaita. Die Langobarden.
Deutsches Schauspielhaus. Der
erste Akt. Satans Maske.
Theater am Nollendorfplatz. Die
Heimkehr des Odysseus.
Komödienhaus. Das Paar nach
der Mode.
Theater des Westens. Gräfin Fifi.
Deutsches Cyrenhaus. Die Jüdin.
Schiller O. Cyrano von Bergerac.
Schiller Charlottenburg. Wenn
der neue Wein blüht.
Montis Cyrenhaus. Der lachende
Ehemann.

Anfang 8 1/2 Uhr.
Reines Cyrenhaus (Kroß).
Der ewige Junggeselle.
Metropol. Die Reise um die Welt
in 40 Tagen.
Rafino. Der Altentenor oder Tarzulo
auf Teilung.
Reines. Beende.
Trianon. Seine Geliebte.
Friedrich. Was sagen Sie zu
Neulich?
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Steffiner Sänger.
Eines Apollo-Theater. Varieté-
Lichtspiele.
Eines Friedrich-Wilhelmshaus.
Varieté-Lichtspiele.

Anfang 9 1/2 Uhr.
Reines. Im Ehefäß.
Kammerstücke. 777-10.
Luffen. Der Hüttenbesitzer.
Rafino. Laura massiert.
Folies Caprice. Ritter Baldrian.
Die Mißgeburt. Das Adoptiv-
Kind.
Walhalla. Der Liebesonkel.

Anfang 9 Uhr.
Reines Volkstheater. Der ledige
Joh.
Anfang 9 1/2 Uhr.
Admiralspalast. Eiballett: Flirt in
St. Moritz.
Eines Nollendorf-Theater. Varieté-
Lichtspiele.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-52.
Berliner Theater.
8 Uhr:
Wie einst im Mai.
Theater in der Königgräzer Straße
7 1/2 Uhr: **Brand.**
Komödienhaus.
8 Uhr: Das Paar nach der Mode.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Freitag, abends 8 Uhr:
Am Tage des Gerichts.

**Schiller-Theater
Charlottenburg.**
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Freitag, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht

Theater des Westens.
8 Uhr: **Gräfin Fifi.**
Sonnt. nachm. 3 1/2: Der liebe Augustin
Lessing-Theater.
Freitag 7 1/2 Uhr:
PEER GYNT.

Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Der erste Akt.
Hierauf: Satans Maske.
Theater am Nollendorfplatz 5.
Täglich abends 8 Uhr:
Die Heimkehr des Odysseus.
Varieté-Lichtspiele.
Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
8 Uhr: Schauspiel auf Spielmann:
Der lachende Ehemann.

Deutsches Künstlertheater
Sozialität.
Nürnberg. Straße 70/71, am Zoo.
7 1/2 Uhr: **Wilhelm Tell.**
8 1/2 Uhr: **Residenz-Theater**
Im Ehefäß.
(Les Mariés en cage.)
Schwant in 3 Akten v. Antony Mars
und Maurice Desvalliers
Morg. u. folg. Tage: Im Ehefäß.

ROSE-THEATER
Brosche Frankfurter Str. 132.
8 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
Laura massiert.
Eine heitere Geschichte in
drei Akten von Karl H. Jacoby.
Donnerstag: Die Schiffbrüchigen.
Sonnabendnachmittag: Frau Golle.

Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuldiss
der
**Rafael
ohne
Arme**
bel seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
Der Mann mit der eisernen Hand
und die anderen Attraktionen.

Voigt-Theater
Bodstraße 58.
Heute Mittwoch, den 8. Oktober 1913:
Die Spione.
Schwant in 3 Akten von Fritz Straß.
Sonnabend 7 Uhr. Auf. 8 1/2 Uhr.

„Clou“ :: Berliner ::
Konzertthaus
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
Berliner Konzerthaus-Orchester. Leitung: Komponist Frz. v. Blon
und als Gastdirigent: Hofkapellmeister Prof. Traugott Ochs.
Musikkorps Garde-Füsilier-Regiments. Dirig. Oberm. Dippol.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen
Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem
Eintritt.

Brauerei Friedrichshain
Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr:
**Populäres Konzert des
Berliner Volks-Orchesters** Dir.
Alfred Hirsch
sowie Gastspiel der Opernsängerin **Era Hallenleben**,
Dr. Heinz Caspary — Lieder zur Laute — und
Wladimir Dawingoff aus Petersburg, der einzige Kapell-
meister, welcher durch hunderte Vollen und Bewegungen Rufst illustriert.
Abendkasse 50 Pf., Biletts im Vorverkauf a 30 Pf. sind
bei den „Bourdais“-Spezialreuen Zucht, Jannaruehrstraße 12 und
Hansisch, Alsterstr. 174, zu haben.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
8 1/2 Uhr:
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 5 Akten von G. Odet.
Walhalla-Theater.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Liebesonkel.
Poffe m. Gesang u. Tanz in 8 Akten.

Folies Caprice.
Anfang
8 1/2 Uhr:
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt

Germania-Prachtsäle
N. Chausseestr. 110. K. Richter.
Jeden Mittwoch:
Paul
Mantheys
**lustige
Sänger.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Nachdem **Freitag.**
— Vorzugskarten gelten. —
Jeden Donnerstag:
Großes Militär-Streich-Konzert
anschl. Familientränzchen.

Reichshallen-Theater
Steffiner Sänger
„Alarm!“
Milit. Humoreske
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm.
3 Uhr zu er-
mäßigt. Preis:
„Pepita vor
Gericht“.
Reg. 1 W., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 10. Oktober:
Der Aktion-Tenor
u. das glänzende Varieté-Programm.
Freitag, d. 11. Oktober, zum 1. Mal:
Ferdinand der Tugendhafte.
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Am grünen Strand der Spree.

**Zirkus
Alb. Schumann**
Heute Mittwoch, 8. Oktober
Anf. 7 1/2, Ende 11 Uhr
Große Sport-Vorstellung.
U. a.
**10 Bengalische 10
Königstiger**
vorgef. von Herrn Sawade.
Zoolog-Potpourri
Mit Octavia.
10 Luftvolteure 10
Hegelmann-Truppe
und weitere 14 Attraktionen.

Metropol-Theater
Abends 7 Uhr 55 präzise:
**Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.**
Dr. Ausstattungsst. m. Ges. u. Tanz in
19 Bild. m. vollständig. feiner Ver-
einigung des Jules Verne'schen Romanes von
Julius Freund.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
Karl Bachmann. Joseph Giampietro.
Guido Thielscher. Alfred Schmasow.
Leopold Wolf. Ludwig Wolf.
Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
Neu: Von 9-11 Uhr: Neu!
Metropol-Bar
Rendezvous
der vornehmen Lebewelt.
2 Kapellen.

Illustrierte Konzerte!
Allabendlich:
Pünktlich 9 Uhr
Mr. Glasneck
„Die Original-Kanone“
mit den neuesten u.
beliebtesten
Schlagern

Von
Mitternacht
bis 6 Uhr morgens
mustieren die
„Tegernseer“
(originelle Bayern)
Eintritt frei für
alle Gäste

**Mister
„Masetop“
aus Chicago**
konzertiert täglich nachmittags
von 4 Uhr bis abends 9 Uhr
Urkomisch
bis 6 Uhr morgens

URANIA Taubenstr.
48/49.
8 Uhr: Mit dem „Imperator“
nach New York.
Hörsaal 8 Uhr: Dr. W. Berndt:
Der Entwicklungsgedanke im
Wechsel der Zeiten.
Prospekt über Galahris-Vorträge
(im Wissenschaftlichen Theater) und
naturwissenschaftliche Hörsaalkurse
kostenlos.

Zirkus Busch.
Heute Mittwoch, den 8. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
Die neue große Luftk. -Pantom.
Aus unseren Kolonien.
Bisher die größten Attraktionen.
In Anbetracht des außerordent-
lichen Andrangs zu den Nach-
mittags-Vorstellungen und des
hierdurch entfallenden Rufverfalls
an den Kassen wird darauf hin-
gewiesen, daß die Nachmittags-
Biletts schon täglich an der Kasse
vormittags von 10 bis 1 Uhr im
Vorverkauf zu haben sind.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.

UT
Lichtspiele.
UT Weinbergsweg 16-17
(2 Min. v. Rosenth. Tor).
**Emanuel
Reicher**
in
Heimat und Fremde.
Anfang 8 Uhr.

UT Moritzplatz und
Hasenheide.
Quo vadis?
Anfang 8 Uhr.

UT Reinickendorfer
Straße 14.
Carl Clewing
in dem Drama
Der Thronfolger.
Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast
Einziges Eispalast
mit prunkvollen Eisballetts.
Flirt in St. Moritz.
Tango auf dem Eis.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein- u. Bier-Abteilung.
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Für den Inhalt der Zuvor
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Humoristisch-
Originelles
Kinder-Programm
Anfang
4 Uhr nachm.
Eintritt frei

Humoristisch-
Originelles
Kinder-Programm
Eintritt
frei

Kerkau-Palast

Heute abend 8 Uhr: Zahlabend in Groß-Berlin.

Opfer gewissenloser Auswanderungsagenten.

Einen Massenbesuch von Auswanderern erhielt gestern das hiesige Polizeipräsidium infolge einer unvorhergesehenen Wirkung der Anwendung des Auswanderungsgesetzes. Es ist bekannt, daß namentlich Brasilien unmittelbar oder mittelbar durch Gesellschaften, die von der Regierung unterstützt werden, eine lebhafteste Werbetätigkeit unter Auswanderungslustigen entfaltet. Im Laufe der Zeit haben wir wiederholt über das Auftreten von Agenten berichtet, die außer in anderen Teilen Deutschlands auch in Berlin und Umgebung für die Auswanderung nach Brasilien mit allen Mitteln tätig sind, und auch vor dieser Auswanderung gewarnt. Um dieser Werbetätigkeit, die für die Auswanderungslustigen oft nur bitterste Enttäuschung im Gefolge hat, Einhalt zu tun, bestimmt der § 23c des Auswanderungsgesetzes, daß Reichsangehörige an der Grenze angehalten werden können, falls sie auf Kosten eines auswärtigen Staates auswandern. Von dieser Bestimmung war bisher noch kein Gebrauch gemacht worden. Das Treiben der gewissenlosen Agenten veranlaßte aber jetzt eine Ministerialverfügung, in der die zuständigen Stellen auf ihre Befugnis aus den Bestimmungen des Auswanderungsgesetzes aufmerksam gemacht wurden. Jetzt ließ der Landrat von Bentheim 76 Männer, Frauen und Kinder aus Berlin und anderen Orten, die von dem Sammelort Rheine über die holländische Grenze nach Amsterdam und von dort mit dem Dampfer „Hollandia“ heute nach Brasilien ausfahren wollten, in Rheine anhalten und, ohne daß sie den Zug wieder verlassen durften, nach Berlin zurückbringen. Hier konnten nun aber die Leute, für die Brasilien die Ueberfahrt bezahlten wollte, und die alle ihre Habe mit sich führten, soweit sie nicht vor der Abreise zu Geld gemacht hatten, schon auf dem Dampfer haben, nicht im Eisenbahngang bleiben. Deshalb mußte sich ihrer zunächst die Polizei annehmen und sie konnte das nur dadurch, daß sie sie in Schutzhaft nahm. Die ganze große Reisegesellschaft wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und fand hier einstweilen Unterkunft in einem großen Zimmer, das für besondere Zwecke immer zur Verfügung gehalten wird. Damit konnte aber die Sorge für die Leute, die zum Teil gar keine Mittel mehr besitzen, nicht erschöpft sein. Die Kinder vor allem verlangten zu essen und schrien bald vor Hunger. Die Erwachsenen bedurften nicht minder der Speisung. Nach Kräften griff nun die Fürsorgebehörde des Polizeipräsidiums, Fräulein Margarete Dittmer, ein, indem sie Backwaren, Milch usw. soviel als möglich heranschaffen ließ. In Schutzhaft aber konnten die zurückgehaltenen Auswanderer auch nicht immer bleiben. Man mußte ihnen, weil ja sonst Nichts gegen sie vorlag, die Freiheit wiedergeben. Damit allein war jedoch den Leuten auch nicht geholfen. Sie erklärten, daß sie auswandern wollten, und daß man ihnen auch anstandslos Auswanderungspapiere veranlassen habe. Die meisten haben bereits Angehörige drüben und wollten nun die Gelegenheit der freien Fahrt, die ihnen von auswärtig angeboten wurde, benutzen, ohne daß sie von den Schwierigkeiten, die unter diesen Umständen ihrem Beginnen erwachsen könnten, eine Ahnung hätten, um ebenfalls hinüberzukommen. Sie meinen, auf die Bestimmungen des Auswanderungsgesetzes hätte man sie vor der Aushändigung der Papiere doch wenigstens aufmerksam machen müssen. Darin haben die Leute zweifellos recht.

Nach dem ersten 76 trafen im Laufe des Vormittags noch 20 Mann ein, denen es an der Grenze ebenso ergangen war. Auch sie befinden sich in derselben unangenehmen Lage wie die anderen. Ihr Gepäck ist über die Grenze hinübergegangen und schwimmt vielleicht schon mit der „Hollandia“ auf See, während sie ohne Hab und Gut zurückgeschickt wurden. Die Schwierigkeiten wurden dadurch behoben, daß das Ministerium den Leuten Reisegeld nach dem von ihnen angegebenen Ziele bewilligt.

Die Leute sind Opfer gewissenloser Auswanderungsagenten geworden. Sie haben ihr Hab und Gut verkauft und sitzen nun vollständig mittellos da. Das Ministerium hätte aber die Pflicht gehabt, von der beabsichtigten Anwendung einer neuen Verfügung öffentlich Kenntnis zu geben und so vorbeugend zu wirken; dann hätte mancher von der Ausführung seiner Absicht Abstand genommen.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Kreis. Bezirke 107, 109, 114. Zahlabend bei Jungnickel, Mittenwalder Str. 13. Vortrag des Genossen Dr. Grumach.
Zweiter Wahlkreis, Friedrichshagen (3. Abteilung). Öffentliche Kasse. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 7/9 Uhr, bei Witwe Augustin, Drantenstr. 108: Zahlabend.
 7. 30 bis 11: 12 Uhr nachts. Vortrag des Genossen A. Müller: „Amerikanische Kulturbilder und Arbeitsverhältnisse.“
 7. 31 bis morgen: Donnerstag, den 9. d. Mts., früh 5 Uhr. Vortrag des Genossen Dr. Rud. Breitscheid: „Die Frage des politischen Massenstreiks.“
 Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Vierter Wahlkreis.

Die Vortragskurse über: „Die Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus“ (Marx und Engels) werden abgehalten abends 8 1/2 Uhr im Lokal Süd-Ost, Waldemarstr. 75, am Montag, den 3., 10., 17. November und 1. Dezember. Vortragender ist Schriftsteller Genosse Emil Eichhorn. Im Lokal bei Boefer finden die Kurse statt am Freitag, den 21. und 28. November, und Freitag, den 5. und 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. Vortragender ist Reichstagsabgeordneter Genosse Otto Rühle. Teilnehmerkarten für den Kursus zum Preise von 20 Pf. sind bei den Bezirksführern zu haben.
 Die Kurse über: „Zur Einführung in die Gedankengänge des wissenschaftlichen Sozialismus“ mühten umständehalber auf einige Wochen später verlegt werden. Die Tage werden später bekannt gemacht. Der Bildungsausschuss.

Schster Wahlkreis.

Den Wünschen der Mitglieder Rechnung tragend, werden im Laufe des Oktober-November folgende vier wissenschaftliche Vortragskurse abgehalten mit dem Thema:
 Die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung.
 Am Freitag, den 10., 17., 24., 31. Oktober und 7. November bei Puhlmann, Schönhauser Allee 147. Referent: Emil Eichhorn.

An denselben Tagen in den Pfarusfäsen, Müllerstr. 142. Referentin: Käthe Dunder.
 Am Donnerstag, den 9., 16., 23., 30. Oktober und 6. November bei Franke, Badstr. 19. Referentin: Käthe Dunder.

Durch besondere Umstände veranlaßt, wird der Kursus im Roabiter Gesellschaftshaus, Wielestr. 24, an folgenden Tagen abgehalten:
 Am Donnerstag, den 9., Freitag, den 17. und 24., Donnerstag, den 30. Oktober und Donnerstag, den 6. November. Referent: Ernst Dämmig.
 Die Teilnehmer erhalten an den Vortragsabenden gedruckte Dispositionen.
 Beginn pünktlich abends 8 1/2 Uhr.
 Ebenfalls wollen wir noch besonders auf die nächsten Veranstaltungen hinweisen:

Am Sonntag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr: Beethoven-Abend in den Pfarusfäsen, Müllerstr. 142. Eintritt 50 Pf.
 Am Sonnabend, den 25. Oktober, abends 8 Uhr: Gelehrter Kunstabend im Roabiter Stadt-Theater. Eintritt 50 Pf.
 Am Sonnabend, den 15. November, abends 8 Uhr: Kunstabend (Moderne soziale Dichter) bei Ballshnieder. Eintritt 60 Pf. inklusive Garderobe.
 Billets sind bei den Bezirksführern zu haben.

Schwargendorf. Die heutige Mitgliederversammlung findet, da uns das Restaurant Lindenbaum vom 1. Oktober d. J. nicht mehr zur Verfügung steht, im Restaurant Waldster, Warnemünder Straße 14-15 statt.

Friedrichshof. Heute gemeinsamer Zahlabend bei Schulz, Lindenpark. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag, Genosse E. Lehmann. 2. Vereinsangelegenheiten.

Johannisthal. Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Arbeiterheim „Restaurant Lindenpark“. Vortrag des Genossen Lehner über Volkswirtschaft.

Bogndorf. Die heute fällige Mitgliederversammlung findet nicht statt. Montag, den 18. Oktober: Beginn der Vortragskurse über den praktischen Teil des sozialdemokratischen Parteiprogramms. Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr in „Villa Rahl“.

Zeuthen-Mierdorf. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet heute bei Robert Barnack in Zeuthen statt.

Ernter. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Geum, Friedrichstraße 21: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse Schwarzbürger, Ober-Schöneweide.

Biesdorf. Der Zahlabend findet erst am Donnerstag, den 9. Oktober statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Wilhelm Schling.

Tegel. Am Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, findet in Tropps Festhöl (Ans. Jieg), Bahnhofstr. 1, der zweite Vortrag des Lichtbildkursums: Entwicklung des Tierreiches und Abstammung des Menschen statt. Vortragender: Herr R. S. Baegge. Jeder Vortrag ist für sich abgeschlossen.

Königsental, Sepernia, Buch. Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von August Lange, Königsental, Siemensstraße 19, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Jena. Referent Genosse Schwarzbürger-Oberschöneweide. 2. Diskussion. 3. Halbjahrsbericht. 4. Bezirksangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Die Villa.

So oft ich an ihr vorbeikomme, bleibe ich stehen und umfasse sie mit einem Blick, in dem sich Schmerz mit Ingrimm vermischt. Still und vornehm, guckt sie, wie verträumt hinter Baum und Busch hervor — ein verwünschtes Schloß, ein Dornröschenheim. Immer wieder packt mich der Zauber dieses Hauses, das mit seinen ewig geschlossenen Fenstern aussieht, als schlafe es seit Jahrhunderten. Ich sah es im Winter, im Frühling, im Sommer und Herbst — immer verlassen, schweigsam, tot.

Ein prächtiger Rokobau, inmitten sattgrüner Flächen von weißstämmigen Birken, düsteren Tannen und Kiefern und hochragenden Pappeln umgeben. Und Rosen blühen, wenn der Sonne Strahlen warm vom Himmel fluten, und Vögel singen in diesem Paradiese, wo keine fremde Hand sie scheucht. Wie oft lauschte ich in warmen mondclaren Frühlingnächten dem Schluchzen und Zaudern der schönen Nachtigall, die tief in den Büschen des Gartens sah und ihr Brunnlied sang. Auf der glühenden Wasserfläche zogen zwei Schwäne gravitätisch ihre Furchen und oben in den Kronen der Bäume sang der Nachtwind eine ferne vergessene Melodie.

Wie sah ich ein menschliches Wesen in Haus und Garten, und doch ließ nichts die peinliche Pflege vermissen. Es schien, als hielten geheimnisvolle Hände das Anwesen in Ordnung, das wackellos die Tage verträumt, niemanden zur Freude, niemanden zum Genuß. Das ist es, was meinen Grimm entfacht und mich die Faust ballen läßt, so oft ich da vorbeikomme.

Ich habe gehört, daß es einem kinderlosen Ehepaare gehört, das noch mehr solcher Besitztümer hat. Der Herr soll bald in Rußlands Wäldern, bald in Afrikas Dschungeln der Jagd obliegen und dazwischen in Monte Carlo spielen, während die Frau sämtliche fashionablen Bäder bereist, ihrer 27 Krankheiten wegen, unter denen die Langeweile die schlimmste sein soll.

Manchmal vergeht ein Jahr, manchmal auch mehrere, ehe der eine oder der andere von ihnen die Kokosvilla aufsucht, und auch dann nur auf wenige Stunden oder Tage. Sonst steht sie leer, nur ein alter Gärtner und dessen Frau hauen darin, im Souterrain. Die übrigen 20 Räume bleiben unbenutzt. All die großen und kleinen Zimmer, mit Balkons und Veranden und Erkern, mit kostbaren Tapeten- und Holzverkleidungen, mit den teuersten Möbeln, den Gold-, Silber- und Bronzegegenständen, den Gobelins, den teuren Gemälden — der Lohn der Zeit nagt an alledem. Kein Auge ruht entzückt darauf, keine müden Glieder räkeln sich wohligh in den schwellenden Polstern, kein menschlicher Körper sinkt nach getaner Arbeit in die weichen Daunendecken zum erquickenden Schlaf.

Zwanzig Zimmer stehen frei, unbenutzt. Ein ganzes Haus, ein Garten, in Luxus und Schönheit — viele Tausende von armen Menschen aber haben kein Dach über dem Kopfe oder hausen in erbärmlichen Löchern und Höhlen, wohnen zusammengepfercht im engen Räume, Kinder und Greise,

Männer und Frauen, Familienangehörige und fremde Schlafgänger, die weil das Wohnungselend ein gar schreckliches ist.

Ich sah einmal im Norden Berlins einen Menschenanlauf. Zwischen allerlei morschem Hausgerät und Gerümpel auf der Straße neben dem Bürgersteig, sah eine alte Frau und weinte. Ihr Gesicht war gramdurchfurcht und die arbeitsharten, gichtgekrümmten Finger stützten den müden Kopf. Der rauhe Abendwind zerzaute das graue Haar der Alten und ließ die Strähnen wir über die Stirn fallen. Zwei Kinder schmiegten sich angstvoll an die Seite der Mutter und heulten um die Wette. — Es war einer jener Novembertage, die grau wie das lebendige Elend sind, und der Regen rieselte fein, aber ausdauernd auf die Möbel, Kinder und Frau herab. Ermüdet! Die Extremitäten berührten sich am ehesten in der Großstadt.

Und andere Bilder steigen vor meinem Geiste auf. Menschen, die in starrer Frostnacht in irgendeinem Gassenkurven, unter Brüdengewölben nächtigen oder planlos bis morgens einen Dauerlauf durch die Straßen vollführen, um sich warm zu halten. — So ist das Leben auf der besten aller Welten. Und die gottgewollte Ordnung spiegelt sich hier am drastischsten wider. Darum packt mich immer eine hüme Wut, so oft ich an der Villa vorbeigehe und so oft ich ihre toten Fenster sehe, hinter denen Räume und Werte nutzlos im Schlummer liegen.

Der Fahrkartenverkauf am Ringbahnhof Treptow entspricht nicht den Anforderungen, die das Publikum stellen kann. An der Berliner Seite des Bahnhofes, die wenig in Anspruch genommen wird, sind Fahrkartenschalter vorhanden und geöffnet wie an allen anderen Ringbahnhöfen. Dagegen sind auf der Treptower Seite, die nicht mit der anderen Seite durch einen freien Tunnel verbunden ist und im Sommer sowie selbst noch in der kälteren Jahreszeit starken Verkehr aufweist, die vorhandenen vier Fahrkartenschalter während aller sechs Werttage ständig geschlossen. Nur an Sonn- und Feiertagen sind sie zeitweise geöffnet und dann auch nur für den Stadt- und Ringbahnverkehr, nicht für den Vorortverkehr. Als Ersatz dienen elf Automaten, die aber nur Fahrkarten bis zum Betrage von 30 Pfennig für die zweite Klasse abgeben. Der Fahrkarten für den Vorortverkehr haben will, muß den Umweg über die Treptower Schaulsee nach der anderen Bahnhofsseite machen. An der Fahrkartenschalterkontrolle im Schalterraum befindet sich ein amtliches Plakat, wonach hier ohne Vergütung Wechselgeld für die Automaten zu haben ist. Das ist ja ganz praktisch, bringt aber den weiteren Uebelstand, daß das geldwechselnde Publikum innerhalb des Kontrollganges stehen bleiben muß und den Durchlaß für andere Fahrgäste sperrt. Dadurch entstehen häufiger unliebsame Szenen. Der Eisenbahnfiskus zieht auch aus dem Frierenverkehr nach Treptow so erhebliche Einnahmen, daß hier Sparmaßnahme an den Schaltern sehr wenig angebracht erscheint. Mindestens ein Schalter für den Fahrkartenverkauf sollte auch an Wochentagen auf der Treptower Bahnhofsseite, die auch viel Verkehr von Stralau empfängt, ständig geöffnet sein.

Dezerenate in der Armen- und Waisensplege.

Stadtrat Düring ist aus dem Kollegium des Berliner Magistrats ausgeschieden. Seine Dezerenate in der Berliner Verwaltung hat der neu eingetretene Stadtrat Döhlening übernommen. Dieser ist Vorsitzender der städtischen Waisensverwaltung und Mitglied der Gewerbe- und Armenverwaltung und der Armenverwaltung.

Den Vorsitz in der Berliner Armenverwaltung an Stelle des Stadtrats Kalisch führt nun Stadtrat Döhlening, der aus der Deputation für die Strafreinigung, aus der Markt- und Hofdeputation und dem Kuratorium für das Turn- und Badewesen ausgeschieden ist. Stadtrat Kalisch ist in die Markt- und Hofdeputation eingetreten und hat den Vorsitz in dem Kuratorium der Friedrich-Wilhelm-Anstalt für Arbeitsame übernommen, aus dem Stadtrat Jacoby ausgeschieden ist.

Es war schon längst notwendig, mit dem Amte des Vorsitzenden der Armenverwaltung einen Mann zu betrauen, der den Aufgaben mehr gewachsen ist und sich ihnen ganz widmen kann. Herr Döhlening ist befordertes Stadtrat und war früher Oberbürgermeister in Rudolstadt. Es wird abzuwarten sein, ob Herr Döhlening die humane Gesinnung mitbringt, die ein Vorsitzender einer Armenverwaltung, insbesondere in Berlin haben muß.

Die Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

Die gestern stattgefundenen Parteiverfassungen beschäftigten sich neben der Berichterstattung vom Parteitag auch mit den Stadtverordneten Kandidaturen. Es kandidieren in:

- | | |
|----------------|-------------------------------------|
| 7. Komm.-Wahl. | Dr. Alfred Bernhein, |
| 8. „ | Zigarettenhändler Gottfried Schulz, |
| 9. „ | Zeitungsverleger Paul Boehm, |
| 16. „ | Schmied Emil Basner, |
| 22. „ | Zeitungsverleger Robert Wengels, |
| 26. „ | Kürschnermeister Emil Bartowski, |
| 27. „ | Dr. Hermann Wehl, |
| 29. „ | Partei-Sekretär Theodor Fischer, |
| 30. „ | Eigentümer Paul Schulz, |
| 31. „ | Expedient Fris Zubeil, |
| 32. „ | Redakteur Karl Leid, |
| 33. „ | Partei-Sekretär Wilhelm Pfannkuch, |
| 37. „ | Gastwirt Hermann Heise, |
| 38. „ | Redakteur Hugo Fochisch, |
| 41. „ | Expedient Theodor Glode, |
| 44. „ | Schriftsteller Emanuel Wurm. |

Freistellen in den Heimstätten.

In den Heimstätten der Stadt Berlin gibt es Freistellen für in Berlin ortsbefugte bedürftige Personen, die keiner Klasse angehören und auch nicht die Armenpflege in Anspruch nehmen wollen zur Deckung der Kosten, die durch Freistellen entstehen, werden die Mittel teils aus einigen hierfür bestimmten Stiftungen, teils aus dem alljährlich durch den Etat bereitgestellten Freistellensfonds hergegeben. Allen, die es angeht, empfehlen wir aufs neue, sich gegebenenfalls um solche Freistellen zu bewerben. Gesuche sind schriftlich oder mündlich an das Bureau der Heimstättenverwaltung (Stadthaus, Stralauer Straße) zu richten, doch ist ein ärztliches Attest beizufügen, zu dessen Ausfertigung das vorgegebene Formular kostenlos im Bureau verabsolgt wird. Die Gewährung

folcher Freistellen in Heimstätten gilt nicht als Unterstüßung aus Armenpflegegeldmitteln.

Es kommt leider vor, daß auch Personen, die einer Krankenkasse angehören, eigentlich auf Freistellenbewilligung antragen müßten. Manche Kassen wollen, wenn Heimstättenüberweisung gewünscht wird, zur Kostendeckung nicht mehr als den Betrag des Krankengeldes zahlen, und zu einem Reste können sie auch nicht gezwungen werden.

Kann das Kassenmitglied nicht aus eigener Tasche das Feststehende dazugucken, so wird viellecht berücht, eine Uebernahme der Mehrkosten auf den Freistellenfonds oder auf Stiftungsmittel zu erzielen. Aber leider wird durch die für den Fonds wie für die Stiftungen geltenden Bestimmungen es unmöglich gemacht, in solchen Fällen einen Zuschuß zu bewilligen. Die Freistellen sollen Bestimmungsgemäß nur denjenigen Personen zugute kommen, für die überhaupt keine Kasse eintreten könnte. Sie werden gewährt nach dem Grundsatz „ganz — oder gar nicht“.

Für diejenigen, deren Besuche um Freistellen oder auch nur um Kostenzuschüsse aus diesem Grunde zurückgewiesen werden müssen, ist das sehr bitter. So wurde uns kürzlich mitgeteilt, daß eine herzleidende Näherin, Mitglied der Ortskrankenkasse der Schneider, vom Kassenarzt zur Ueberweisung in eine Heimstätte empfohlen worden war, aber von der Kasse nur 85 Pf. Kostenbeitrag pro Tag erhalten sollte. Ein dem Heimstättenbureau eingereichtes Gesuch um Bewilligung eines Kostenzuschusses wurde abgelehnt aus dem oben erwähnten Grunde.

Die Berliner Stadtbibliothek hat eine wertvolle Briefsammlung zum Geschenk erhalten. Professor Dr. Rudolph Göse hat ihr eine umfangreiche Auswahl von Briefen, die er während seines langen Lebens — er steht kurz vor Vollendung des 89. Lebensjahres — und infolge seiner vielfachen literarischen und künstlerischen Beziehungen von einer ansehnlichen Reihe bedeutender Männer und Frauen erhalten hat, übergeben.

Die Berliner Stadtbibliothek hat eine wertvolle Briefsammlung zum Geschenk erhalten. Professor Dr. Rudolph Göse hat ihr eine umfangreiche Auswahl von Briefen, die er während seines langen Lebens — er steht kurz vor Vollendung des 89. Lebensjahres — und infolge seiner vielfachen literarischen und künstlerischen Beziehungen von einer ansehnlichen Reihe bedeutender Männer und Frauen erhalten hat, übergeben. Was den Wert dieses zwei Menschenalter umfassenden Corpus epistolarum noch erhöht, ist, daß Professor Göse ihm aus seinem untrüglichen Gedächtnis eine Fülle schriftlicher Erläuterungen gegeben hat, die nicht nur seine vielfachen persönlichen Beziehungen zu den Briefschreibern angehen, sondern ein allgemeines Interesse beanspruchen. Die Sammlung enthält u. a. Briefe von Fr. Bodensiedt, Bogumil Dawison, Emil Debrient, Franz Dunder, Georg Ebers, Theodor Fontane, Gustav Freytag, Karl Haglorn, Karl v. Holtz, Joseph Joachim, Ernst Koskat, Karl Preibitzer v. Perfall, Franz v. Rottenburg, Marie Seebach, Spielhagen, Max Maria v. Weber, Walhilde Wolfendank, Ernst Wiskert, Ad. Wilbrandt, Ernst v. Wildenbruch, auch Göses Verhältnis zu Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha als Redakteur der von diesem gegründeten „Koburger Zeitung“ findet in ein paar vom Herzog teils selbst geschriebenen, teils als Diktate Göses zugeschickten Anweisungen drastischen Ausdruck.

Zur russischen Fleischeinfuhr.

Die gemischte Deputation zur Beratung über Maßnahmen gegen die Lebensmittelvergiftung hat bekanntlich in ihrer Sitzung vom 29. v. M. beschlossen, den Bezug des russischen Fleisches wieder aufzunehmen. Nachdem inzwischen der Landwirtschaftsminister die Genehmigung zur Einfuhr erteilt hat, fand gestern vormittag in dieser Angelegenheit im Berliner Rathaus eine Besprechung mit Vertretern der Berliner Vorortgemeinden statt. Die Besprechung hatte das Ergebnis, daß im großen und ganzen alle Gemeinden, die sich bisher an dem Bezug russischen Fleisches beteiligt hatten, auch diesmal ihre Beteiligung hieran zusagten.

Ihren 101. Geburtstag feierte eine Frau A. Heinrichs, Zionskirchstraße 46.

Ueber den angeblichen Selbstmord des klüchtigen Rechtsanwalts Sredereck wird jetzt noch Angaben berichtet, die ein aus Brasilien heimgekehrter Berliner Geschäftsreisender gemacht hat. Hiernach soll der ehemalige Anwalt, der eine Zeilang in Curitiba ein Blumen-geschäft hatte, sich im Hotel de l'Osie in Sao Paulo in Brasilien vergiftet haben, als ein anderer Reisender, ein Freund des Verstorbenen, die Behörden auf den von ihm erkannten Gesuchten aufmerksam gemacht habe. Hiernach müßte der Selbstmord doch schon geraume Zeit zurückliegen und es wäre auffallend, daß er in der Zwischenzeit noch nicht amtlich hierher gemeldet worden wäre. Jemand eine amtliche Mitteilung ist aber bis jetzt noch nicht hierher gelangt.

Die Arbeiter-Bildungsschule.

Grenadierstr. 37, befindet sich mit ihren Kursen in der Eröffnungswochen. Die etwaigen Teilnehmer an Literaturgeschichte werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Unterricht am heutigen Abend nicht ausfällt. Die Vertretungen wollen sich bei ihrem Zahlabendleiter entschuldigen. Am nächsten Zahlabend, im November, fällt der Unterricht wieder aus.

Reise Nachrichten. Im Kleidergeschäft erhängt hat sich der 35 Jahre alte Kleidermacher Emil Reha aus der Vorjägerstr. 25. M. hatte seit längerer Zeit keine Beschäftigung. — Von einem Automobilisten überfahren wurde am der Ecke der Hohenstraße und Martin-Luther-Straße eine Frau R. aus der Heimstätten-Straße. Sie liegt an einem Schädelbruch in einer Klinik schwer danieder. — In den Lichthausen gefährt ist der 84 Jahre alte Schlosser Paul Riediger aus der Waldherstr. 6. An den Folgen der Verletzungen, die er sich hierbei zuzug, ist er gestern im Krankenhaus gestorben. — Nach der Rettung gestorben ist die 17 Jahre alte Schneiderin Gertrud Schulz, die bei ihren Eltern in Neukölln am Wasser wohnte. Das junge Mädchen sprang am Sonnabend in der Nähe der Kaiser-Friedrich-Brücke am Kupfergraben in den Kanal, wurde aber von Schiffen und Schwämmern gerettet und nach der Königl. Klinik gebracht. Hier ist die Gerettete jetzt an Herzschwäche gestorben.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln. Die Ortskrankenkassenwahlen finden am Sonntag, den 26. Oktober statt. Es ist notwendig, daß sich sowohl die wahlberechtigten Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in die Wählerliste eintragen lassen. Die Eintragung geschieht im Rassenlotz Weißhieselstraße 8 (Ideal-Passage). Eine besondere Veranordnung ergeht an die Wahlberechtigten nicht. Die Anträge zur Ausnahme in die Wählerliste können auch durch Beauftragte eingereicht werden. Für die Wahlangelegenheiten ist die Kasse geöffnet: Werktag von 8—3 und von 5—7 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Alle Funktionäre und Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, in ihren Bezirken oder Betrieben darauf zu achten, daß die Eintragung geschieht.

Ueber Mangel an polizeilichem Schutz beklagt sich ein Leser des „Vorwärts“ in einer an uns gerichteten Zuschrift. Derselbe bejauhte am Sonntagabend in der Treptower Straße Verwandte. Als er 1/11 Uhr mit seiner Frau auf dem Nachhausewege begriffen die Ganshofenstraße passierte, wurde das Ehepaar von zwei Männern durch unflätige Redensarten belästigt. Die Beschimpfungen gingen jedoch weiter. Bald darauf erging es anderen deselben Weges daherkommenden Passanten ebenso. Als der Schreiber sich nunmehr noch einmal umschä, kam einer der Beschimpfenden auf seine Frau zu und verlegte ihr einen Stoß. Infolge Hinzukommens weiterer Passanten löschten die Rowdies. Nunmehr begab sich das Ehepaar nach dem einige Schritte entfernt liegenden früheren Denkmalplatz in der Berg- und Richardstraße, um einen Schutzmännchen von dem Vorgang zu unterrichten; sie suchten indessen vergeblich nach einem solchen. Ein in der Nähe der Hermannstraße stehendes Schuttmännchen erklärte den Fragenden: „Ja, dort steht kein Kosten, soll doch die Behörde mehr Leute einstellen.“ Daß jene Gegend, von der der Schreiber berichtet, zu so früher Zeit von der Polizei entblößt ist, scheint nicht an einem Mangel an Schutzeinheiten, sondern an der Art der Verteilung derselben zu liegen. Zudem werden erfahrungsgemäß Schutzeinheiten oft bei Gelegenheiten verwendet, bei denen sie völlig überflüssig sind.

Wilmerödorf.

Der Vorsitzende des Vereins „Arbeiter-Jugendheim“, Herr Dieringer, Joachim-Friedrichstr. 28, nimmt Mitgliederanmeldungen entgegen. Der Monatsbeitrag ist auf 10 Pf. festgesetzt; doch steht es frei, auch höhere freiwillige Beiträge zu leisten.

Alt-Grüneke.

In der Generalversammlung des Wahlvereins gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Danach gehören dem Verein 143 Genossen und 47 Genossinnen an. Vorwärtsleser sind 188 am Orte. Nachdem Genosse Diehr den Kassenbericht und Genosse Bartel den Bericht der Gemeindevertreter erstattet hatten, wurden folgende Anträge nachgeholt und einstimmig angenommen: 1. Sämtliche Sitzungen sind im „Jugendheim“ abzuhalten. 2. Die Bibliothek wird im „Jugendheim“ untergebracht. 3. Vor jedem Bezirksabend hat eine lombinierte Vorstandssitzung stattzufinden. 4. Alle Parteimitglieder sind Ehrenmitglieder; in Zukunft wird für Sitzungen keine Entschädigung gezahlt. Sodann gab Genosse Tiedel-Schöneberg den Bericht vom Parteitag. In der Diskussion sprach Genosse Kaufmann im Sinne des Referenten. Genosse Ullig wies nochmals auf den im November stattfindenden Vortragszyklus sowie auf den heiteren Abend am 15. November hin.

Spandan.

Der seit acht Tagen vermisste Genosse Löpfer Karl Fischer wurde vor einigen Tagen als Leiche am Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Turm aufgefunden. Der Verstorbenen litt seit mehreren Jahren an einer schweren Krankheit und er zeigte in der letzten Zeit Spuren großer Nierengeschwulst. Aus Verzweiflung über seinen Zustand ist er wohl freiwillig in den Tod gegangen. Die Partei und Gewerkschaft verliert in dem Verstorbenen einen langjährigen und treuen Anhänger und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung wird im Inzersensfeld beauftragt; die Genossen werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen.

Bernau.

In der Stadtverordnetenversammlung erstatteten der Bürgermeister, der Vorsteher und Genosse Salzmann Bericht über den Stadtrat. Die Magistratsvorlage betreffend die Beschlußfassung über den Bebauungsplan wurde auf Antrag des Genossen Knöschke mit 11 gegen 10 Stimmen bis zur Anhörung des Landmessers Kühlenmeister ausgesetzt. Es hatte nämlich beflagter Landmesser unter sämtliche Kartenblätter die Bemerkung gesetzt: „Auf Veranlassung des Herrn A. Bernike“. Nachträglich ist diese Bemerkung entfernt und dafür „Die Bebauungsdeputation“ gesetzt worden. Genosse Knöschke monierte diese Bemerkung; er gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß wohl der betreffende Landmesser mit den Angaben für den Bebauungsplan nicht einverstanden gewesen wäre und dafür die erste Bemerkung darunter gesetzt habe. Es dürfte daher die Anhörung des Landmessers Kühlenmeister sehr zur Aufklärung beitragen. Hiernach bewilligte die Versammlung 8385,50 M. unter Einbehaltung einer Kaution von 5180 M. dem Landmesser Kühlenmeister als Teilzahlung für den ausgearbeiteten Bebauungsplan, der 81 008,50 M. kostet. Ein Gärtner, der an einer noch nicht regulierten Straße ein elf Morgen großes Terrain zur Errichtung einer Gärtnerei erstanden hat, beabsichtigt auf seinem Grundstück ein Wohnhaus zum Selbstbewohnen zu errichten. Er hatte sich deshalb um Auskunft über die Genehmigung zur Errichtung des Wohnhauses an den Magistrat gewandt; dieser hatte die Genehmigung abgelehnt. In einer sehr langen Debatte, in der sich außer unseren Genossen auch mehrere Bürgerlichen für die Genehmigung ausgesprochen hatten, wurde mit 18 gegen 1 Stimme beschlossen, daß der Magistrat den Besitzer um die Einreichung einer Baugenehmigung ersuchen solle, und sofern daraus zu erhellen ist, daß das Haus nur für seine Zwecke, also nicht zum Vermieten errichtet gedacht ist, ihm Angelegenheiten nicht entgegenzusetzen werden sollen. Es wurden dann noch Zusätze für Wasser- und Töpfearbeiten des alten Krankenhauses, das zu Wohnzwecken hergerichtet wird, sowie für Lieferungen von Fleisch- und Wurstwaren sowie Kartoffeln für das neue Krankenhaus erteilt. — In nicht-öffentlicher Sitzung wurden drei Polizeiverordnungen angefaßt. Es sollen, da die Nachwachstertellen eingehen, sämtliche Polizeiverordnungen von nun an abwechselnd Tag- und Nachtdienst versehen.

Potsdam.

Der Stadtrat Jänike ist zum zweiten Bürgermeister in Eßling gewählt worden. Jänike war u. a. Delegierter der Armenverwaltung. Unter seiner Leitung sind die Ausgaben für dieselbe ständig zurückgegangen, trotzdem von einer Verminderung der Armen in Potsdam nichts zu merken gewesen ist.

Quittung über Beiträge zum Bebel-Fonds.

Koch, Pflanzl., Berlin-Friedmann, Fehlersstraße 1.10.—, R. H. Miffa 10.—, Hülsarbeiter des Bornitz, Verabschiedung 30.—, Franz Bachmann 1.—, Kurt Rosenfeld 100.—, Karl Weber, St. Hamburger Straße 18/19 20.—, Angestellte der Buchhandlung Bornitz 50.—, Konig Jourdan, Panofan 20.—, Sattlerwerkstatt Demuth, Mittelstr. 29 10.—, Arbeiter und Arbeiterinnen der Maschinenfabrik Ludw. Schulz u. Co. für die Jugend 50.—, Otto Krüger, Wendenstr. 99 1.50, Kollegen der Firma Kiesling, Köpcke, Waldemarstr. 59 10.—, Von den Genossen der Erholungsstätte Jungfernbühl durch Wittenberg 4.65, M. Volenbaum, Grünemald 100.—, Von Kollegen und Kolleginnen der Fabrik Verhulst, Wollmer Straße 27a 5.00, Eduard Rahnow, Neukölln 10.—, Von den Schreibern der Firma Wolff u. Schulz 15.—, Von den Buchdruckern der Firma Adde, Alexandrinenstraße 99 12.05, B. D. 100.—, Dr. A. Silberstein in Neukölln 10.—, Zur Erinnerung an August Bebel 1000.—, Hermann Ulrich 10.—, R. B. 10.—, Von den Gefellen der Buchdruckerei B. Behr, Schöneberg 23.35, R. G. Panofan, Schmidtstr. 19 10.—, 4. Bezirk, 4. erste Rate 11.—, Fr. Warlas, Charlottenburg 3.—, Von der Arbeiterschaft der Brandenburgischen Kassefabrik durch 10000, Zweigverein der Kasse-Angestellten Berlin 100.—, Sammlung der Schlägler v. B. 15.31, Kollitzer der R. G., Oberhänne 15.—, Personal der Buchdruckerei und Buchbinder der Firma Juergens 10.—, Scherfstraße der Elektrischen Zentrale, Kur-Geleisstraße u. Co. 10.—, Scherfstraße der Abteilung Multiplizierte Rotation Ulstein 11.25, 21.—, Hülsarbeiter der Firma Stod u. Co., Raßbrande 20.65, Kleinarbeiter der Weinselver der Firma Brand u. Co., Berlin, Lindenstraße 3 10.50, Zentralverband der Handlungsgeschäfte, Bezirk Berlin 25.—, Das Verkaufspersonal der 4. Verkaufsstelle des Konsumgenossenschaft 4.50, Hans Kelling, Lohaus, Böbbers 2.—, Ueberschuss aus der Scherfstraße der Arbeiter des Betriebes S. Schubert, Alexandrinenstraße 110 10.—, Gesamtel der Rate u. Söldn 10.—, Schloßerei Schillestraße 10 10.—, R. A. Hannemann 20.—, Freilorganisierte Metallarbeiter der Firma Götze, Panofan 10.50, Organisierte Transportarbeiter der Lantenschläger 16.—, Von der Arbeiterschaft der Firma

Dr. Max Leub 18.—, Dr. M. 3.—, Personal der Firma Böhring u. Henning 17.—, 2. Bahlfreis, Fortbildung 10.—, Von Transportarbeitern der Firma Dr. M. Reub durch Schulz 5.—, Otto Dannenberg 1.—, Max Stahl, Neudorferstraße 3.—, Von den Kollegen der Firma Hamann, Schöneberg, Pennigstr. 23, Saal 1 10.50, Saal II 15.50 24.—, Von den Kollegen der Firma Esel u. Rohmann 10.05, Otto Kallefeld, R. d. D. Mecklarsch-Verk. 3.50, E. und M. B. 50.—, Kollegen A. Beilmann, Charlottenburg 10.—, Arbeiter der Firma Maggi 23.55, Buchdruckerei Janisjewski 10.—, Kadrun f. Bebel Arbeiterjugend d. R. A. G. 20.—, Rg. u. Genell, Abt. Revision 6.05, Janiebuch u. Co., Charlottenburg, Solofur 118.25, Personal der Firma Hans Dorn G. m. b. H. 11.40, Personal der Hausdruckerei H. G. E. 5.70, Tageshefte Beel u. Glöppner 50.—, Buchdruckerei und Buchbinderei Janig 3.50, Buchbinderklasse der Groß-Buchbinderi Heilmann 5.—, Kollegen der Firma Reub durch Köhler 10.—, Bezirk 363, 1. Teil, 4. Kreis 5.—, Schladitzhaus Genf 25.—, Krampfenüberseher der Betriebsarbeiter der Brauerei Engelhardt, Charlottenburg 10.—, Kupferhämde durch Kälte 25.—, Raufklub „Fidellitas“, Neukölln, R. A. B. 5.—, Personal der Buchdruckerei Gering u. Reimers 10.50, Kollegen der Firma Anzov-Drems, Wittenberg durch Köhler 89.70, Heinz Rauter u. Co., Berlin, Buchhändlerstraße 17 a 23.—, Aus der Scherfstraße des Häußens der Bergmann-Elektrizitätswerke 20.—, Paul Rinzer, Wittenberg, Grünberger Straße 11 17.50, Von den Arbeitern der Firma Wendt u. Redlich, Unter den Linden 29 30.—, Emald Rabian, Wilmersdorf 3.—, Von den Kollegen der Firma Albert Kutz 10.—, Von den Arbeitern der Firma Zimmer u. Löbner 6.55, B. B. 70.—, Kraftvollführer der Firma Ober u. Ko. 5.—, Sammelkassen von der Kasse der Kapaziere Simon 5.—, Karosierfabrik, Reichefeldstraße 21.75, Rotationsmaschinenmeister „Bornitz“ 30.—, Scherfstraße 4. Kreis, Abt. 30, Bezirk 343 10.—, Scherfstraße 4. Kreis, Abt. 30, Bezirk 344 10.—, Scherfstraße der 3. Gruppe, Charlottenburg 10.—, Schreinermeister der Firma Ehemann 30.—, Vom technischen Personal des Deutschen Druck- und Verlagsbureau, Lindenstr. 26 59.50, Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen der Firma Wiesenbach u. Junde, Polkamstraße 67 20.—, Organisierte Kollegen der Firma Franz Schmidt u. Hönsh, Prinzessinnenstr. 16 10.05, Von den Kollegen des Rammmer der Firma Jäger, Weihenfeld 16.—, Schneider und Schneiderrinnen von Peck u. Glöppner, Kottbuser Ufer 41 30.—, 2. Kreis, Bezirk 126 3.—, 2. Kreis, Bezirk 88 10.—, 2. Kreis, Funktionäre der 8. Abt. 14.—, 2. Kreis, Funktionäre der 5. Abt. 12.—, Durch Jakob 7.—, Modellschreier Bergmann 20.—, Personal der Firma Postfach u. Apfel 21.—, G. E. 4.—, R. G. 200.—, Tischlerei Sängler, Schiller Ufer 8 10.—, Kom. Leisabend Söldn bei Friedlich 10.—, Maschinenmeister der „Berliner Morgenpost“ 50.—, Hülspersonal der Druckerei Rand u. Hartmann 10.—, Tischlerei Ridel, Bernike u. Lehmann 20.—, Personal der Buchdruckerei Julius Sittendorf 54.20, R. d. D. 10.—, Leisabend der 19. Abt., 6. Bezirk 5.—, Von den Kollegen der Firma Baer Selb 60.—, D. Schulz 5.—, D. Weinger London G. u. Co., Berlin 5.40, Selb. v. D. Kollegen der Firma Klaus, Neukölln, Anefeldstr. 61 10.05, Von der Scherfstraße Silbermann, Grünber, Blant u. Co. durch Ehemann 10.—, R. G., Diäten 11.—, Stillest von Kindertagen organisierten Kollegen der Firma S. Klemm, Heidenau, Bauhofstraße, Schmargendorfer Straße 32 30.—, Photo-Abteilung des Arbeiter-Verbands „Naturfreund“, Neukölln 10.—, Metallschleier R. G. O., Oberhänne 10.—, Tischlerei Karl Wehner, Stargarder Straße 2 6.—, 2. Kärten, Steglitz, Mühlentstraße 72 3.—, Aus der Scherfstraße der organisierten Kollegen der Kapazier-Verlag-Geleisstr. 5.—, Sammlungs-Überschuss der Kollegen und Kolleginnen der Firma Schürdt 43.30, Von den Kollegen der Firma Dammberg u. Cunnadi 17.30, 4. Kreis, 40. Abteilung, 2. Rate 25.—, Stoffklub „Waldhaus“ 5.—, Lotterioverein „Jäger“ 2.—, Postwaller Straße 1 15.—, Hülspersonal der „Böcher“ 20.—, Abteilung 6 3.—, Abt. 7, Bezirk 145, 2. Teil 10.—, Bauarbeiter des Konsumbureau Wittenberg 35.—, Auf Hoffen 4024 und 4025 22.50, Arbeiter der Tischlerei Ridel, Wittenbergstr. 18 8.—, Frauenleseabend der 28. Abt. 10.—, Frauenleseabend der 18. Abt. 6.—, Das Zentralkomitee der bei der Delegiertenwahl 5.—, Reich und Herzog 5.—, Sektion der Farmarbeiter, Zentralverband der Heiliger, Erdbeeren Berlin 36.10, Stierle der Kollegen der Konsumgenossenschaft Garnitz, Waldmannstr. 10.—, Scherfstraße der Sattler, Radelberg Obersee 7.20, Gesamtel von den Kapazierern der Firma Krechfeld 6.—, Weitere Beiträge sind zu richten an Emil Döcke, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 1.

Zentral-Kranken-Unterstützungsverein der Schmie de und ver- wandten Gewerbe Deutschlands, Johistelle Berlin 2, und Stenografie für Mitglieder und deren Frauen. Begründet am 1. August 1892. Geschäftsstunden: Jeden Freitag und Sonnabend, abends von 7 1/2—9 Uhr, bei H. Paerl, Oldenburger Str. 10, vom im Laden.

Beiträge der Redaktion.

§ 2. 21. Das Testament ist ungültig. Für die Verantwortung der abigen Fragen reicht Ihre Darstellung nicht aus. — G. O. Friedmann, Na. — Feinstr. 15. 1. Nur für den Stadtbereich Berlin. 2. Rein. 3. 10 Räte. — R. M. 5. 1. Rein. 2. Ja. 3. Ratsfamilien. 4. Ja. — G. O. 11. 1. Für den Fall der Abwesenheit j. 2. Am zweckmäßigsten eine Erklärung bei einem zur Führung eines öffentlichen Dienstes berechtigten Beamten, z. B. Polizeirevier. 3. Das liegt im Ermessen des Richters. Strafsetzung kann auch nur gegen einen Teil gestellt werden. —

Marktpreise von Berlin am 6. Oktober 1913. nach Ermittlungen des Igl. Polizeipräsidiums. Weid (mitgez), gute Sorte 00,00—00,00, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Weid (runder), gute Sorte 00,00—00,00, mittlerst 0,00—0,00, Gae 0,00—0,00.

Wartballepreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00, Speisebohnen, weiße 35,00—60,00, Linsen 36,00—70,00, Kartoffeln (Kleinbld.) 4,00—7,00, 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40, Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,50, Schweinefleisch 1,50—2,00, Kalbfleisch 1,40—2,40, Hammelfleisch 1,50—2,40, Butter 2,40—3,00, 60 Stück Eier 4,00—6,00, 1 Kilogramm Karbon 1,30—2,40, Kafe 1,40—2,80, Rander 1,30—3,20, Prete 1,30—5,00, Barche 0,80—2,40, Schlete 1,60—3,20, Weiz 0,80—1,80, 60 Stück Krebse 1,00—4,00.

Witterungsbericht vom 7. Oktober 1913.

Table with weather data for various stations, including temperature, wind direction, and precipitation.

Wetterprognose für Mittwoch, den 8. Oktober 1913. Zunächst vielwolkl. Wetter, nachts etwas Nebel bei möglichen spärlichen Winden; später wieder zunehmende Erwärmung, Bewölkung und etwas Regen. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with water level data for various stations, including station name, level in meters, and date.

Die reellen und billigsten Möbel and Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelabrik von A. Schulz, Reichensberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit solchjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenszahlung

Amol
das
Hausmittel

Allgemein-Verchiedenes

Akoholfreie Getränke

Franz Abraham

Arbeiter-Berufskleidung

Auto-Fahrschule

Bade-Anstalten

Bad Ostend

Passage-Bad

Schiller-Bad, Müllerstr. 153 a

Silesia-Bad

Bandagen, Gummiwaren

Bäcker- u. Konditoreien

Brot-Fabrik, Vorwärts

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bäcker- u. Konditoreien

Bäckerei „Nordstern“

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Löwen-Brauerei

Schloßbräu-Flaschenbier

die Qualität ist hervorragend

Verlins-Brauerei Teutonia, NW 87.

Weissbier, C. Breithaupt,

Brotfabrik

Liebig's Zerpenscheuser Landbrot

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

Brotfabrik

G. Jürgens, Winstr. 32.

F. Kullmann, Prinzen-Allee 87.

Krebs's Drogerie, Fomstr. 51.

Leuk's Drogerie, K. W. W. 25.

H. Müllers, Immanuelstr. 37.

Altr. Mersch, Grünweg 97.

Carl Müllig, Grünweg 97.

Robins-Drogerie, Nikla W. 24.

Kathaus-Drogerie, Jakobstr. 17.

W. Raubert, Gerichstr. 54.

Schreiber-Drogerie, Schloßstr. 88.

Frans Hück, Schloßmannstr. 18.

Hermannstr. 37

H. F. Schüssens, Liebaustr. 22.

F. Hugo Schultz, Müllerstr. 106 a.

H. G. Schmitt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

P. H. Schmidt, W. 19.

Fleisch- u. Wurstwaren

Otto Schreiber

Paul Sonnabend

Fr. Steinberg

Gustav Stolz

T. F. Sommermann

G. Vettin

W. Wiese

P. F. Roland

G. Krüger

G. Grammophon, Sprechm.

Handkollplatten-Cent.

W. Becker

Haarartikel

Fr. Kamerowsky

Kamnick

Meißelhilfen u. Maßloure

Express

Herrn-Artikel

G. Cohnhelm

Paul Memel

Wrangelstr. 45

Paul Wolff

Herrn- u. Knabengard.

J. Baer

A. Hennemann

S. Kainer

Leke & Sipecki

J. R. Salomon

Herpeltuche

Hermann Fritsch

Hüte, Mützen, Pelzwar.

Beise, Rud., Chaussee 66.

H. H. Rosen, Tegel, Schloßstr. 13.

Haut beim Hutmacher!

G. Sobr. Beise

Haus Monopol, Müllerstr. 156.

A. Lomaitze

Rieck, Em.

A. Ring, J. H. Ring

Schoer, Herm.

Vester, E.

Zum Hutwinkel

S. Kohl, Chaussee 85.

Kaufhäuser

Kaufhaus Britz

A. Zimmermann

P. Falkenstein

Hochstr. 1

Kolonialwaren

G. Behrens

F. Belle, Schönewald

J. Bode, Prochindorf

C. Bode, Prochindorf

Fr. Faust, Nikl., Weesstr. 4.

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Alb. Bork

Herrn. Engel

M. Gardels

Hoppe, E.

Carl Klein

Kaufhaus Henke

L. R. W. W.

Albert Vogt

Lehrantillen

Maschinen- u. Heizeraufbldg.

Lehr. Licht, Kraft, Fahrschul-

Handels-Kurse

Mehlhandlungen

Bethke, Georg.

Prese, Ernst

Gaede, Otto

Paul Gaede, Spandau.

Wilh. Grab

Korn, Hugo

W. Lau, Ch. Krumme Str. 54.

Molkereien

H. Bräcker

Carl Braune

Gust. Hoppe, Spandau

Achenbachstr. 10

Arth. Kambach

Milch-Schmidt

Hermannstr. 53

„Schweizerhof“

Wirtschaften, Etablissements. Dresdener Bierhalle. Hagenbeck Cafe und Restaurant. S. Lehmann. Patzenhofer Ausschank. Cafe-Restaurant. O. Rohloff.

O. Rönfeldts Hackepeter, Müllerstr. 159. Zahnateller. Max Alm, Franseckstr. 15. M. Dresler, Gräberstr. 701.

E. Sager, K. Killa, Bergstr. 81. Hermann Schulze, Beusselstr. 15. Emil Sann, Große Frankfurterstr. 4.

O. Galle, Kolonialw., Bismarckstr. 36. W. Werdermann, Kolonialwaren. R. Wilke, E. Stark, Bäckerei.

Rich. Scholz, Bäckerei u. Konditor. W. Werdermann, Kolonialwaren. R. Wilke, E. Stark, Bäckerei.

Schöneberg. W. Hübner, Bülowstr. 61. O. Kurzweg, Schuhm. Feinreparatur. Neukölln.

Fr. Pannek, Bergstr. 195. Spandau. W. Lutter, Fahrz., Fiedlerstr. 98. Tegei. F. Scheller, Arb.-Berfakt.

Three Drops. Kaol. geben schmutzigstem Metall Dauerglanz. Unentbehrlich für Autos. Man verlange überall „Kaol“ in Flaschen zu 10 bis 50 Pf.

PROBLEM "MOSLEM" Cigarettes. Illustration of a man in a turban smoking a pipe. H. R. ERDT.

Sie fühlen sich wie neugeboren, wenn Sie Milo-Schnupftabak schnupfen. Weiter russischer Augentabak. Milo gegen Schnupfen.

Verkäufe. Teppich-Thomas, Drantenstr. 44. Floristischer Teppichhandel. Wollwäcker, Leipzigerstr. 11.

Teppichgeschäft, alles, anderen Unternehmen halber zu verkaufen. Kolonialwarengeschäft, gut eingerichtet.

Möbel. Brautkleiden und Möbelstücken. Möbel. Brautkleiden und Möbelstücken. Möbel. Brautkleiden und Möbelstücken.

Auf Teilzahlung komplette bürgerliche Wohnschränke in einfacher und besserer Ausführung. Wohnungsbau.

Konkurrenzlos preiswerte Möbel in großer Auswahl. Musikinstrumente. Bilder. Fabrräder.

Unterricht. Unterricht in der englischen Sprache. Verschiedenes. Patentanwalt Müller, Göttingerstr. 16.

Der Mord im Tiergarten.

Vierter Tag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsrat Dr. Schlichting tritt der Sachverständige Major a. D. Berger noch einmal vor, um sein gestriges Gutachten zu ergänzen.

Er habe gestern sagen wollen, daß, wenn ein Mord angenommen werden sollte, es unwahrscheinlich sei, daß hier ein Mörder die Waffe nach dem Kopf des Getöteten gerichtet hat. Der Sachverständige begründet dies mit der Entfernung, in welcher die Waffe gehalten sein muß, wenn der Mörder würde sich sagen, daß bei einer solchen Entfernung die kleinste Seitwärtsbewegung des Opfers ein Verfehlen des Zieles zur Folge haben würde. — Vorl.: Jeder Fall liegt doch anders, sie spielen sich doch nicht nach einem bestimmten System ab. Es können doch solche Taten nicht bloß von einem kühnen berechnenden Meuchelmörder, sondern auch im Affekt begangen werden, es kann doch Totschlag vorliegen. — Sachverst.: Auf Totschlag hat sich mein Gutachten nicht bezogen. Im übrigen bleibe ich bei meiner Uebersetzung, daß der erste Schuß... Vorl. (unterbrechend): Herr Major, wenn Sie nicht neue Momente vordringen wollen, würde ich weitere Ausführungen nicht zulassen können, denn ich müßte dann jeden der anderen Sachverständigen wieder zur Wiederholung ihrer Ausführungen das Wort geben müssen. Sachverst.: Neue Momente will ich nicht beibringen, ich will nur betonen, daß ich bei meiner gestrigen Ausführung bleibe. Justizrat Friedmann: Der Herr Vorsitzende hat wiederholt betont, daß alles getan werden solle, um möglichste Aufklärung zu schaffen und da bitte ich doch, dem Sachverständigen das Wort zu gestatten. Vorl.: Selbstverständlich ist die Aufklärung nach allen Richtungen hin wünschenswert, doch kann ich Wiederholungen nicht zulassen. Justizrat Friedmann: Dann erlaube ich mir die Frage an den Vorsitzenden, ob er seiner Meinung verbleibt, daß der zweite und dritte Schuß in den Kopf des Getöteten gegangen ist und der erste Schuß den Hinterrücken der Angeklagten getroffen hat? Vorl.: Ich muß dabei stehen, daß ich dem Sachverständigen nur zur etwaigen Vorbringung neuer Momente das Wort geben kann. — Justizrat Friedmann: Nach der Prozedurordnung sollen nur solche Fragen abgelehnt werden können, die als ungeeignet erachtet werden. — Vorsitzender: Ungeeignet sind solche Fragen, die nur Wiederholungen zur Folge haben können. — Justizrat Friedmann bittet um Gerichtsbescheid, nimmt diesen Antrag aber wieder zurück und fügt hinzu: die Geschworenen würden ja auch so wissen, woran sie sind.

Ein Geschworener wünscht zu wissen, was eigentlich der Gut des getöteten Reimann geblieben ist, den er doch bei dem Zusammenreffen im Tiergarten auf dem Kopf gehabt habe. — Staatsanwaltshauptkassator Dr. Gysae erklärt, daß bisher auf den Gut von der Anklagebehörde keinerlei Wert gelegt worden sei. — Der Zeuge Sibel kann sich nicht bestimmen, ob der Gut neben der Leiche gelegen hat oder nicht. — Die Zeugin Anna Reimann weist darauf hin, daß der Gut, der keine Brandspuren aufwies, im Leichenschauhaus bei der Leiche gelegen hatte. Die Beweisaufnahme wird hierauf geschlossen.

Der Vorsitzende verliest die von ihm entworfenen Schuldfragen, die auf Mord oder Totschlag lauten und für den Fall der Verurteilung eines Totschlags die Unterfragen hinzufügen und ob der Totschläger ohne eigene Schuld durch Mißhandlung oder schwere Verletzung von dem Getöteten zum Tode gereizt und hierdurch auf der Stelle zur Tat hingeführt worden ist (§ 213) oder ob andere mildernde Umstände vorhanden sind.

Plaidoyers. Staatsanwaltshauptkassator Dr. Gysae führt u. a. aus: Es handelte sich wieder um ein Opfer der verhängnisvollen Revolverschiererei, von der die Spalten der Zeitungen und die Gerichte jetzt so häufig widerhallen und mit der auch Sie sich in der arbeitslosen Sitzungsperiode sehr viel zu beschäftigen hatten. Auch hier handelt es sich wieder um einen jener Fälle, in denen das Schicksal eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Sie, meine Herren Geschworenen, sind nun heute berufen, das letzte Wort zu sprechen in dem Drama, und zwar als Richter. Eine ganze Reihe von Momenten hatten die Möglichkeit nahe gelegt, daß in der Tat ein Mord vorliege und daher war es notwendig, in diesem Rahmen die Tat der Angeklagten ihrer Entscheidung zu unterbreiten. Die Hauptverhandlung hat dies aus einem wichtigen und tatsächlichen Grunde nicht bestritten. Wenn man einen Mord annehmen will, so muß nach dem Standpunkt des Reichsgerichts die Uebertreibung für alle Teile der Tat gefordert werden, nicht bloß für die Vorbereitungen, sondern auch für die Ausführung der Tat, so daß der Mörder sorgsam gezielt haben muß, um sein Opfer zur Strecke zu bringen. Ich stehe nicht an, daß hier in diesem Falle im Moment der Tat keine solche Uebertreibung vorhanden gewesen ist. Es handelt sich also, wie vorweg zu bemerken ist, nicht um den Kopf der Angeklagten! Ich will hier gleich hinzufügen: Ich werde beantragen: die Frage nach Totschlag zu bejahen, ferner die Frage zu bejahen, daß die Angeklagte zum Tode gereizt war und endlich die Frage nach mildernden Umständen zu bejahen, denn solche sind im weitesten Maße vorhanden.

Sie werden vielleicht einen anderen Antrag von mir erwartet haben mit Rücksicht vielleicht auf das Gutachten des Sachverständigen Dr. Lohy Cohn. Ich würde diesem Gutachten entschieden folgen, wenn ich es für berechtigt hielte. Ich halte es aber nicht für berechtigt und würde einen nach diesem Gutachten zu stellenden Antrag für so unerhört halten, daß ich nie auf den Gedanken gekommen wäre, ihn zu stellen. Gewiß ist Herr Dr. Lohy Cohn ein Mann von anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung, er hat aber trotzdem ein Gutachten abgegeben, an dem ich die schärfste Kritik üben muß. Denn es ist abgegeben ohne ausreichende Unterlage, ohne ausreichende Vergleichsmöglichkeit und ohne den Mut der Konsequenz. Das Gutachten des Geh. Rats Dr. Kortum hängt Ihnen vielleicht ähnlich. In Wahrheit aber war es grundverschieden. Unser langjähriger, verdienter Gerichtsarzt, Herr Medizinalrat Dr. Hoffmann, der leider auf Urlaub von Berlin abwesend ist, hat seinerzeit nicht die Meinung gehabt, daß die Angeklagte geisteskrank sei, hat es aber doch für seine Pflicht gehalten, wegen einiger Krankheitserscheinungen der Angeklagten den Antrag aus § 81 zu stellen. Herr Dr. Cohn hat die Angeklagte einmal gesehen und ausgiebig gesprochen und basiert sein Gutachten auf die eigenen Angaben der Angeklagten, die er alle als wahr annimmt, obwohl die Angeklagte doch ausgesprochen hysterisch ist und hysterische Behauptungen zur Unwahrscheinlichkeit und zur Lüge hinneigt. Es hat mir fast einen körperlichen Schmerz bereitet, daß ein Mann von der wissenschaftlichen Bedeutung des Herrn Dr. Cohn „Zwangsvorstellungen“ feststellen zu können glaubt, lediglich auf die Angaben der Angeklagten hin. Er hat die Zwangsvorstellungen mit der Blasphemie verglichen — wo aber sind denn irgendwelche Beweise, daß sich diese Angst und Blasphemie irgendwo dokumentiert hat? Nirgends! Es ist auffallend, daß der Sachverständige eine Zwangsvorstellung feststellen zu können glaubte. Es wird auf die Verfassung verwiesen, in welcher die drei Zeugen, die auf den Anklagebank saßen, die Angeklagte vorgefunden haben. Ja, würde denn ein normaler Mensch, nachdem er in das Medizinalhaus einer in entsetzlichen Zustand gekam, sich anders verhalten? Dr. Cohn sagt, er habe einen normalen Menschen in einer solchen Situation noch nicht gesehen. Es fehlt ihm also an Vergleichs-

möglichkeit. Diese Herren Psychiater, die gewiß sehr gründlich und sehr gewissenhaft ihres Amtes walten, sehen eben fast nur Kranke und vergehen ganz, daß Gott sei Dank, ein größerer Prozentsatz der Menschen noch normal ist. Der Sachverständige hat ja auch die Angeklagte nach der Tat nicht gesehen, sondern nur die Darstellung gehört, die die drei braven Männer, die als die ersten hinzugezogen waren, nach ihrem besten Wissen gegeben haben. Es ist doch selbstverständlich, daß ein 20-jähriges Mädchen nach einer solchen hundertmaligen Szene ganz erschüttert und sprachlos dasteht, dazu braucht man doch nicht an einen Dämmerzustand zu denken. Herr Dr. Cohn müßte doch die Konsequenz seines eigenen Artikels ziehen, den er im Anschluß an den Fall Ritter geschrieben hat und in welchem er einen Schuß vor Geisteskranken fordert. Einem solchen Gutachten kann ich also keinesfalls folgen. Auf eine Zwischenbemerkung des Justizrats Friedmann habe ich gestern keineswegs mit einer für die Angeklagte noch härteren Strafe drohen wollen; es kann gar keine Rede davon sein, daß ich die Angeklagte als Geisteskranke ins Irrenhaus schicken will.

Ganz anders lautet doch das Gutachten des Geheimrats Dr. Kortum, der als Voraussetzung hinstellt, daß die Angaben der Angeklagten wahr sind und bei Wegfall dieser Voraussetzung die Verantwortlichkeit der Angeklagten beschieden läßt. Ich behaupte, daß das letztere der Fall ist und die Angeklagte über die Vorgänge nicht die Wahrheit sagt. Sie ist eine außerordentlich begabte Person, ihre Niederschrift ist außerordentlich geschickt gemacht, klingt etwas hochtrabend und ihre Werte Person in den Vordergrund stellend. Sie haben selbst gehört, wenn sie das Wort ergreift, wie sie in fabelhafter Weise immer eine Antwort fand und von dem Recht des Angeklagten, zu leugnen und zu lügen, ausweichenden Gebrauch machte. — Der Staatsanwalt geht dann ausführlich auf den Entwicklungsgang der Angeklagten und ihre ganze Persönlichkeit ein. Er weist darauf hin, daß sie aus einer guten und früher gut situierten Familie stamme, die durch den trunksüchtigen und hiederlichen Vater herabgekommen sei. Die Angeklagte sei eine frische, zur Fröhlichkeit hinneigende Person, die in nicht alltäglicher Weise fröhlich und freudig den Kampf mit dem Leben aufgenommen und in jungem Alter tapfer mitgearbeitet habe, um ihre Mutter mit zu erhalten. Sie ist ja endlich belästet, aber nirgends hat sie gezeigt, daß sie mehr als hysterisch ist, das hat sich so wenig gezeigt, daß der Jahrgart Dr. Dyppler dieser angeblich „fallsüchtigen“ seine Kinder zur Obhut anvertraute. Als ihr dann der Dr. Sternberg seine Freundschaft und seine Liebe schenkte, wurde dieses Verhältnis für sie und für den Dr. St. eine Quelle des Glücks, denn dieses Verhältnis war nicht alltäglicher Art. Sie kam in einen neuen Lebenskreis, dem sie sich durch Erweiterung ihrer Bildung und Festigung ihrer ganzen Persönlichkeit gern anpassen suchte. Sie haben zusammen Bücher gelesen, lasen die Reisebeschreibungen, die der oft beruflich auf Reisen befindliche Dr. St. in Briefen gegeben hat, sich vor, besuchten gute Opern und gute Theaterstücke und es ist ganz zu verstehen, daß die Angeklagte ab und zu auch einmal das Wohlleben kennen lernte. Sie war nicht bestrebt, aus diesen Beziehungen finanzielle Vorteile zu erzielen. Da kam das Verberben über sie in dem Augenblicke, als ihre Beziehungen zu Georg Reimann begannen, einem jungen Mann, aus aus besserer Familie stammend, auch ein Sohn eines berühmten Architekten aus Glatz, auch ein Mann, der eine bessere Bildung genossen hat. Das „mütterliche“ oder „schwermütliche“ Verhältnis, welches die Angeklagte glauben machen will, konnte in dieser Form nicht lange bestehen bleiben. Der Reimann war, wie die Angeklagte sagte, „halb Kavaller, halb Pöge“, aber der Pöge begann bald die Augen zu erblinden und zu seiner Herzogin, er dachte daran, daß er ein Mann geworden, und als er erfuhr, daß sie mit einem anderen Manne in Verkehr stand, wurde ihm sofort klar, daß dies nicht bloß ein schriftlicher Verkehr sein könne. Als er die briefliche Festigung davon vor Augen sah, da begann für ihn die Eifersucht, da wurde er liebesträbend. Sie hat in frevelhafter Weise mit dem jungen Mann gespielt, wie die Tage mit der Maus, nach und nach ist er aus dem Liebesrauschen ein ganz gemeiner Erpresser geworden. Die Angeklagte ist ein gewandtes Mädchen, jeder Situation gewachsen, sie ist ein Berliner Kind im besten Sinne des Wortes und sie mußte sich von selbst sagen, daß, wenn sie sich dem Reimann hingab, für diesen der Appetit mit dem Offen kommen mußte. Dieses Doppelspiel, welches die Angeklagte spielte, hätte jeden normalen Menschen schließlich in den Zustand bringen können, in dem sich die Angeklagte befindet, als sie nach und nach bis zum Grade der Verzweiflung kam, wo sie dem Reimann schrieb: „Du oder ich; einer von uns ist zu viel auf der Welt.“ Als dann Reimann den anonymen Brief an den Mann schrieb, der ihr ganzes Glück war, als Reimann diese letzte, gemeinliche Waffe aller Schwächlinge in Anwendung gebracht hatte, da reiste in ihr der Entschluß, der Sache ein Ende zu machen, so oder so! Die Situation für sie war unhaltbar, sie legte ihr eigenes Leben ein, wollte aber auch dem Vermäter ihres Lebensglückes mit aus dem Leben nehmen. Wenn ein Mädchen, das so drangsaltert und zum Neukerzen getrieben wird, zur Selbstbefreiung schreitet, so ist das erklärlich, aber strafbar! Es ist geradezu unheimlich, wie Reimann sie gequält und verfolgt hat. Er hatte ihr mit der Vernichtung ihrer Existenz gedroht, sie stand dem schonungslos vorgehenden Manne machtlos gegenüber. Da ist der überbolle Weiber zum Ueberlaufen gekommen. Ihr Plan ging nicht mehr dahin: „Du oder ich“, sondern „Du und ich“. Die Angeklagte hat die Tat ganz planvoll vorbereitet. Man denke nur daran, daß sie das Zusammenreffen mit R. von 8 auf 10 Uhr verlegt und daß das Mädchen, welches in den Tod geben wollte, auch noch daran dachte, den Hauschlüssel des Dr. Sternberg zurück zu verlangen und die Verlegung der Zeit damit erklären will, daß sie sich schämte, mit dem R. sich noch sehen zu lassen. Es wäre ja doch unerhört, wenn jemand straflos bleiben sollte, weil er es versteht, über die entsetzenden Minuten den Schleier des Vergebens zu breiten und einfach sagt: er weiß davon nichts mehr. Sie weiß sicher mehr, als sie sagen will. Man kann sich die Vorgänge an dem Orte der Tat recht klar zeichnen. Der Mann, der vorher schon sich gemein und gefährdend gezeigt hat, der wird sie bei dem Geplänke um den Brief in derselben Weise beschimpft und schlecht gemacht und den aufgeschreckten Horn entlassen haben. Und da legte die Angeklagte die Waffe dem jungen Mann an den Hinterkopf, gab zwei Schüsse auf ihn ab und den dritten auf sich selber, der bei ihrer Aufregung das Ziel verfehlte. Und da stand sie denn da in voller Verzweiflung, als sie dies fürchterliche erlebt hatte. Der allbewährte und zuverlässige Medizinalrat Dr. Hoffmann, der die Obduktion vorgenommen hat, hat Lippen und klar erklärt, daß nach dem Ergebnis der Obduktion Selbstmord ausgeschlossen ist. Auch die Möglichkeit, daß beim Ringen die tödlichen Schüsse losgegangen sein sollten, ist unendlich, alle sonst vorgeführten Möglichkeiten erscheinen absurd. Wenn Justizrat Friedmann die Möglichkeit, daß der Getötete sich beim Hinfallen gedreht habe, durch den Hinweis darauf bekräftigen wollte, daß eine solche Drehung auch bei den auf dem Theater „Sterbenden“ üblich ist, so stimmt das nicht; denn auf dem Theater erfolgt diese Umdrehung aus dem Grunde weil man den Schauspielern nicht in der schwierigen Lage lange liegen lassen will. Ein altes Wort sagt: „Die Szene wird zum Tribunal“, hätten Sie sich aber, wie nicht die Szene zum Tribunal werden zu lassen und hier einen Theatergebrauch als Beweis dienen zu lassen. Denken Sie auch an das ganze Verhalten der Angeklagten nach der Tat, an ihre Bemerkungen, die sie dem Polizeibeamten machte, als sie zur Haft gebracht wurde. Solche Worte und solche Bemerkungen werden in einem so bedeutungslosen Moment doch gewiß kein Mensch

machen, der sich unschuldig fühlt, selbst wenn man einen guten Prozentsatz von den schuldigen Berliner Meuchelmördern in Abzug bringt. Alles, was die Angeklagte über die Vorgänge bei der Tat gesagt hat, ist nach meiner festen Uebersetzung nicht wahr. Erklären Sie die Angeklagte des Totschlags schuldig, aber berücksichtigen Sie ihre mildernden Umstände. Folgen Sie der zweiten Alternative des Geheimen Rats Kortum, der da sagte: wenn die Behauptungen der Angeklagten nicht wahr sind, ist sie für ihre Tat verantwortlich. Aber sie ist hysterisch und bis zur Vernichtung ihres eigenen Lebens bis aufs Blut gepeinigt worden. Reimann war in der letzten Zeit besonders achtungswertes Mitglied der Menschheit. Alles in allem werden Sie das Richtige finden, wenn Sie die Schuldfragen in meinem Sinne beantworten.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ledermann setzte seinen Ausführungen das Wort voraus: „do mortuis nil nisi bono“ (Nur Gutes über die Toten), meinte aber, daß dieses Wort auch Maßnahmen zulasse und daß der aus dem Leben geschiedene Reimann zu einer solchen Ausnahme zwingen. Der Verteidiger weist auf einzelnen Punkten nach, daß Reimann nicht wahrheitsliebend war, daß er ein phantastischer Phrasenheld gewesen sei, der von sich selbst renommierete. Nicht Liebe habe der Angeklagten ein größeres Interesse für Reimann eingeblüht, sondern ein gewisses Mitleid. Er sei ihr als ein netter, guter Kerl erschienen, bis er nach und nach seine wahre Natur zeigte. Wenn sie ihn geliebt hätte, hätte sie doch niemand geschändet, ihm allein anzugehört. Sie liebte ihn nicht, sondern hatte Angst vor ihm, der alles daran setzte, sie ganz unter seine Macht zu bekommen; sie hatte Angst um ihre Stellung, Angst um ihre Mutter, deren Ernährerin sie war. Auch Reimann liebte sie nicht, sonst wäre er nicht so gemein gegen sie vorgegangen. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß er sie nicht nur beschimpft, sondern auch daran gedacht hat, sie zur Dirne zu machen und ihre Jubälter zu werden. Die Angeklagte sei keine Person, der man die Abicht zu morden oder zu töten zutrauen könne. Sie sei ein lustiger, fröhlicher Kerl gewesen, ein Sonnenschein für alle, die mit ihr zu tun gehabt haben, deren Gutmütigkeit, Stolz und deren Ehrgefühl von den verschiedensten Zeugen bezeugt wurde. Die Angeklagte habe nie die Abicht gehabt zu töten, sondern nur die, sich selbst das Leben zu nehmen. Die Darlegungen des Staatsanwalts bezüglich der vermeintlichen Entwicklung der Dinge an dem Tatorte treffen gegenüber den Tatsachen nicht zu, wie der Verteidiger im einzelnen nachzuweisen sucht. Er hebt auch hervor, daß jemand, der einen Menschen tötet, doch sicherlich nicht bei der Leiche stehen bleibe. Nach dem Gutachten der Sachverständigen sei gar kein Zweifel, daß die Angeklagte zu der Zeit, als die Schüsse fielen, sich in einem Dämmerzustand befand. Ganz entschieden müsse sich die Verteidigung gegen die Kritik verwahren, die der Staatsanwalt dem von ihr gestellten Sachverständigen habe zuteil werden lassen. Es handle sich hier um einen wissenschaftlich anerkannten Sachverständigen, der aus seiner reichen ärztlichen Erfahrung heraus seine mit guten Gründen belegte Uebersetzung klargelegt habe. Nach diesem Gutachten schon müßten die Geschworenen die Angeklagte freisprechen. Die Geschworenen mögen eindringen in die komplizierte Fiktion des Mädchens und in die komplizierten Vorgänge. Zugabe sei, daß der Verdacht groß ist, aber die Angaben der Angeklagten seien nicht widerlegt und auch wahrscheinlich. Geben Sie, so schlägt der Verteidiger, die Angeklagte dem bürgerlichen Leben wieder, denn sie schon sechs Monate entzogen ist, geben Sie sie ihrer Mutter wieder, der sie eine Stütze im Alter sein muß!

Verteidiger Justizrat Friedmann: Nicht bloß Sie werden erstaunt sein, daß der Staatsanwalt heute einen Antrag auf schuldig stellt, sondern von diesem Erstaunen werden weitere Kreise erfaßt werden, ebenso wie die Männer auf der Verteidigerbank. Ein solcher Antrag ist nach dem Gutachten der psychiatrischen Sachverständigen kaum verständlich und ist mit dem ganzen Gange der Verhandlung der Vorgeschichte des Prozesses und den Ergebnissen der Verhandlung nicht vereinbar. Nach diesen Ergebnissen kann man unmöglich zu einer sicheren Entscheidung kommen: die Angeklagte ist des Mordes oder des Totschlages, wenn auch meinetwegen mit allen möglichen mildernden Umständen schuldig. Der Verteidiger richtet dann an die Geschworenen die erste Mahnung, über den Einzelheiten, auf die so großes Gewicht gelegt ist, über den Details nicht den großen Gesichtspunkt zu verlieren, der allein die Geschworenen leiten könne, wenn sie die Wahrheit finden wollen. Nach einem längeren geistvollen Hinweis auf Wesen und Bedeutung der Geschworengerichte und auf die manchmal nicht unberechtigte Furcht der gelehrten Richter, legt der Verteidiger in warmherzigen Worten den Geschworenen aus Herz, nicht nach Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zu urteilen, sondern sich einzig und allein zu fragen: was ist erwiesen? Den Geschworenen müsse als einziger Leitfaden die freie Beweisführung dienen und wenn diese freie Beweisführung und ihre Grenzen richtig eingeschätzt werden, müssen sie zu einem unschuldig kommen. Die Tatsachen treiben zu diesem Schluß, aber die Angeklagte sei auch nicht eine Persönlichkeit, der man ohne weiteres ein solches zutrauen könne. Der Verteidiger nimmt den Sachverständigen Dr. Lohy Cohn nachdrücklich gegen die Ausführungen des Staatsanwalts in Schutz und führt aus, daß dessen Gutachten des in jeder Beziehung wohl begründetes und durchaus nicht im Gegenlag zum kurtumischen Gutachten stehendes war. Es erübrige sich daher, alle vorhandenen Möglichkeiten noch einmal durchzugehen und die Schlussfolgerungen des Staatsanwalts zu widerlegen, denn schon nach diesem Gutachten müßten die Geschworenen zu einem Richtigen kommen, da danach die freie Willensbestimmung der Angeklagten in den kritischen Minuten angeschloffen war. Zu den „Möglichkeiten“ würde auch die noch gar nicht berührte Frage der Notwehr gehören. Wenn man annehme, daß der erste Schuß derjenige gewesen, der den Kopf der Angeklagten durchbohrte, so sei die weitere Tätigkeit der letzteren auch aus dem Gesichtspunkte der Notwehr diskutabel. Aber wie gesagt, sei dies auch nur eine Kombination, die sich den anderen angliedern lasse. Die Geschworenen dürften nicht das Unwahrscheinliche ohne weiteres als unwahrscheinlich betrachten, denn oft sei gerade dieses Unwahrscheinliche die Wahrheit. Die ganze Vorgeschichte des Prozesses zeige ja auch, daß man ursprünglich an eine Schuld der Angeklagten überhaupt nicht dachte, denn der Untersuchungsrichter habe seiner Zeit die Abicht gehabt, sie aus der Haft zu entlassen, was doch unmöglich gewesen wäre, wenn er sie eines so schweren Verbrechens für verdächtig gehalten hätte. Die Geschworenen müßten sich der schweren Aufgabe unterziehen, in die Seele einer doch sehr eigenartigen Persönlichkeit zu schauen, bei der man auch mit etwaigen Unwahrscheinlichkeiten zu ihren Gunsten rechnen müsse. Der Verteidiger schließt mit den Worten: „Volle Wahrheit nur allein — darf des Spruches Stütze sein — nimmermehr Wahrscheinlichkeit — Wahrheitsfährde, Wahrheitsfährde!“

Die am Schlusse des Plaidoyers ertönenden vereinigten Beifallsgelände des Publikums unterlag der Vorsitzende als völlig unzulässig. Mit Rücksicht auf eine Bemerkung in dem Plaidoyer des Justizrats Friedmann hat der Vorsitzende den Unteruchungsrichter Dr. Landrichter Dr. Wegner zitiert, der sich auf Befragen wie folgt äußert: Ich habe dringenden Tatverdacht nicht angenommen, sondern nur einen hinreichenden zur Eröffnung des Hauptverfahrens. Die Angaben der Angeklagten waren nicht sicher widerlegbar, sie klangen vielmehr fast glaubhaft. Die Beratung der Geschworenen dauert über 2 Stunden. Am 5/10 Uhr verkündet der Obmann, Professor Dr. Kühne, den Spruch der Geschworenen; er lautet auf Schuldig des Totschlages unter Zuhilfenahme mildernder Umstände.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ghas: Die mildernden Umstände fließen aus zwei Quellen. Einerseits aus der Erwägung, daß die Angeklagte infolge ihrer Veranlagung minder zurechnungsfähig bei der Ausführung der Tat war; andererseits, daß die Angeklagte sich in einer Lage befand, nicht ganz ohne ihre Schuld, aber doch nicht ganz durch ihre Schuld, von der sie nicht wollte, wie sie anders enden sollte. Andererseits handelt es sich um ein Menschenleben, man muß aber berücksichtigen: um welches Menschenleben; um einen Menschen, der sie bis aufs Blut gepeinigt und verfolgt hat. Unter Berücksichtigung auch der Jugend der Angeklagten beantrage ich 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Anrechnung eines Teils der Untersuchungshaft.

Justizrat Frießmann: Falls der Gerichtshof nicht den § 317 der Strafprozessordnung anwenden will (Verweisung auf ein anderes Schwurgericht wegen einseitiger Ansicht des Gerichts, daß die Geschworenen sich zu ungunsten der Angeklagten geäußert haben), so habe ich keine Ausführungen zu machen. Das Gericht wird wissen, welche Strafe es nach dem Spruche der Geschworenen zu finden hat. Jedenfalls beantrage ich die Haftentlassung der Angeklagten.

Nach kurzer Beratung des Gerichts verkündet der Vorsitzende folgendes

Urteil:

Innerhalb des Rahmens, den der Spruch der Herren Geschworenen gezogen, hat das Gericht die Strafe festzustellen. Da hat das Gericht folgendes gefällt: Die Angeklagte hatte vom Vater nicht nur die Intelligenz, sondern auch den Verstand geerbt und so war es für sie notwendig, daß sie eine besonders starke moralische Stütze durch ernste und sorgfältige Erziehung erhielt, ihr fehlte das gute Elternhaus, die sorgfältigen Eltern, die einem jungen Mädchen einerseits eine gewisse Freiheit lassen, andererseits aber auch mit Strenge darauf sehen, daß die Grenzen dieser Freiheit nicht überschritten werden. So kam sie in die Großstadt, wo die Verlockungen an sie herantraten und wo eine besondere Kontrolle durch zuverlässige Freundinnen besonders notwendig gewesen wäre. So war der Boden für sie vorbereitet; sie ging ein Liebesverhältnis ein, mit einem Manne, der in anderen Kreisen wie sie lebte. So ideal das gewesen sein mag, so bestand doch eine Kluft zwischen ihnen und bei der sinnlichen Natur und der ihr innewohnenden Erotik blieb noch ein Platz für einen Zweiten. Georg Reimann war das Gegenstück von Dr. Sternberg und wenn er etwas Lasterhaftes an sich hatte, so war dies vielleicht das, was die Angeklagte reizte. „Einem Kuch auf Deinen losen, frechen Mund!“ so schrie sie und dies beweist, daß sie sich nicht immer so brav und gebildet unterhalten wollte, wie mit Dr. St. Sie jagt selbst: Eine Doppelnatur wohnet in ihr, wie ja wohl in jedem Menschen etwas von einer solchen steckt. Sie liebte es, sich mit Reimann etwas nachlässiger und weniger ernst zu unterhalten. So kam eine gewisse Reizung zu ihm. Bei Dr. St. hatte sie einen gewissen Respekt zu bewahren, bei dem jungen Menschen war sie die Königin allein. Dieses Doppelspiel war eine Lüge, der sie nicht gewachsen war. Denn nun zeigte sich Reimann von der schlechten Seite. Er hatte sie, nach dem letzten Brief zu urteilen, auf alle Art bedröht und geängstigt. So kam es bei ihrer hysterischen Natur, daß sie sich zu dem Schritt entschloß, der sie von dieser Fessel befreien sollte. In dieser Verfassung hat sie die Tat begangen, die die Herren Geschworenen als Totschlag erkannt und für die sie ihre mildernden Umstände bewiligt haben. Danach hat der Gerichtshof in Erwägung, daß sie trotz ihrer Intelligenz eine mangelhafte moralische Bildung besaß, sich in einer Kollage befand, da sie einen Erpresser in ihre Gewalt gebracht hatte, in ferneher Erwägung, daß sie geistig dem Dr. St. nahe, moralisch aber dem Reimann näher stand, gemeint, eine Strafe mittlerer Art verhängen zu sollen. Da ein großer Teil der mildernden Umstände schon in dem Wahrspruch der Geschworenen selbst liegt, so hat das Gericht auf

2 Jahre und 6 Monate Gefängnis

erkannt, 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet und die Einziehung des Revolvers verfügt.

Die bei der Urteilsverkündung total zusammengebrochene Angeklagte erklärte, die Strafe noch nicht annehmen zu wollen. Ein Bild des Jammers bot die Mutter der Angeklagten, die in sich zusammengefallen schluchzte und jammerte. Mit Erlaubnis des Vorsitzenden wurde ihr Gelegenheit gegeben, nach der Verhandlung noch mit ihrer Tochter Rücksprache zu nehmen.

Das Urteil ist gefällt auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen. Es ist härter als der Antrag des Staatsanwalts. Aus der Begründung des Urteils klingt ebenso wie aus der gesamten Verhandlungsbildung heraus, daß das Gericht der Ueberzeugung zugeneigt habe, es liege vorläufige Lösung vor, die mit Ueberlegung auszuführen ist, also Mord, nicht nur ohne Ueberlegung, aber mit Vorbehalt ausgeführte Tötung (Totschlag). Ist diese Annahme gerechtfertigt oder ist nicht sie und auch der Wahrspruch der Geschworenen ein Fehlurteil? Hat wirklich die Angeklagte im Augenblick der Tat das Bewußtsein ihres Tuns gehabt? Selbst wenn der Sachverständige nicht auf das Bestimmteste diese Frage verneint hätte, liegen eine große Reihe von Umständen vor, die auf den Mangel an Bewußtsein zur Zeit der Tat schließen lassen. Dem Gericht und den Geschworenen war die außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt, das Seelenleben der Angeklagten zu erfassen. Sind sie dieser Aufgabe gerecht geworden? Haben sie nicht übersehen, daß die Angeklagte, wo sie Unwahres gesagt haben mag, nur sagte, was sie für wahr hielt? Ein Mädchen, das im Alter von 17 Jahren mit einem Gehalt von 45 M. sich und ihre Mutter ernährt, dabei des Abends Stenographie und Schreibmaschine erlernt, schließlich mit einem Gehalt von 60, zuletzt von 75 M. sich und ihre Mutter unterhält, denkt anders, als eine sorgsam vor jeder Ausgleitung behütete „höhere Tochter“. Und doch sind all die Reflexionen des Staatsanwalts und des Gerichts nur einem Vergleich mit einer solchen entnommen. Der lebensfröhliche, übermütige, mit Berliner Ironie und Schnoddrigkeit gemischte Humor scheint die Richter irregeführt zu haben. „Wachen Sie Haderpeter aus mir; vergessen Sie aber nicht das Gewölk dazu“, diese freilich nicht von übermäßiger Autoritätsduselei vor der Polizei zeugende Bemerkung zu dem Kriminalkommissar und andere Neugierungen scheinen die Richter zu der wohl durchaus irrigen Ansicht verleitet zu haben, die Angeklagte sei leichtfertig und unglaubwürdig. Sonst hätte schwerlich, da die Schuld zum mindesten nicht voll nachgewiesen war und außerdem das ärztliche Gutachten die Zurechnungsfähigkeit verneinte, der Spruch auf Schuldbilanten lauten können. Nicht die Angeklagte hatte ihre Unschuld, die Verhandlung hatte ihre Schuld nachzuweisen.

Soziales.

Aus Ostbrien!

Die Behandlungsweise, denen die Landarbeiter des öfteren ausgesetzt sind, haben wir an einer großen Reihe von Beispielen gekennzeichnet. Doch aber auch Gutsbeamtet nicht gerade auf Rosen gebettet sind, zeigt folgende Schilderung:

War da auf dem Gute des Herrn Walter Kaul in Dichte bei Friesack ein Inspektor beschäftigt. Er hatte sich vertragsgemäß vom 22. Dezember 1912 bis 1. April 1913 verbunden. Der Grund des außerordentlichen Einstellungstermins lag darin, daß der Vorgänger dieses Inspektors seinen Posten auf etwas ungewöhnlichem Wege verlassen hatte, — er war ausgerückt. Das Ausrücken scheint auf dem Gute des Herrn Kaul zu den üblichen Arten, den Dienst zu verlassen, zu gehören. Denn außer diesem Vorgänger des Inspektors hat auch eine Stütze während der Tätigkeit des Inspektors den Dienst auf diesem Wege verlassen, ebenso die Stütze, die unter der Tätigkeit des Nachfolgers in Diensten der gnädigen Frau stand. Der Grund ist in der angenehmen Behandlung zu suchen, der die Angestellten auf dem Gute ausgesetzt sind. Wie die beschaffen ist, lehrt die von Herrn Kaul angewandte Erziehungsmethode. So hat er im vorigen Jahre einem Leben nach Verabfolgung von Schlägen einen Eimer an den Kopf geworfen, daß das Gesicht des jungen Mannes blutete.

Infolge eines Wortwechsels, bei dem der Herr Gutsbesitzer dem Inspektor vorwarf, er habe ihm 50 Rentner Hafer und 10 Rentner Roggen gestohlen, suchte er diese Erziehungsmethode auch auf diesen anzuwenden. Erst durch das energische Auftreten des Inspektors wurde er davon abgehalten. Nach diesen und anderen Annehmlichkeiten zog es der Inspektor vor, seinen Dienst, der mit dem gewaltigen Gehalt von 720 M. nebst freier Station dotiert war, zu kündigen. Das hatte nun augenscheinlich den Herrn Gutsbesitzer erst recht in Harnisch gebracht. Er schickte ihm durch den Kutcher ein „Zeugnis“, worin in lakonischer Kürze verzeichnet stand, daß R. vom 1. Januar bis zum 31. März bei ihm in Stellung war, und daß er gegen den Herrn Gutsbesitzer und seine Frau stets unhöflich war. Infolge dieser Abfertigung und dieses Zeugnisses war es in der Folge dem Inspektor natürlich nicht möglich, eine andere Stellung zu erlangen. Ja, Herr Kaul gab auch einem anderen Gutsbesitzer, der den Inspektor bereits engagiert hatte, auf dessen Anfrage eine Auskunft, wonach dieser sich gemüht hat, den Vertrag aufzuheben. Die Zeugnisse des Inspektors aus früheren Dienststellen zeigen, daß es sich in der Tat um einen außerordentlich tüchtigen Landwirt handelt, der sich überall in seinem Benehmen sowohl wie in seinen Leistungen der weitgehendsten Zufriedenheit erfreute. Nichtsdestoweniger ist er durch das Vorgehen dieses Agrariers in ähnlicher Weise geschädigt, wie Landarbeiter in ihrem Fortkommen geschädigt zu werden pflegen. Darüber, wie weit der Gutsbesitzer dem Inspektor Schadenersatzpflichtig ist, wird das Gericht zu entscheiden haben. Zur Veranschaulichung der Zustände auf dem Lande aber glaubten wir auch diesen Fall registrieren zu sollen, und können den Landarbeitern und Gutsbeamten, die Sehnsucht nach ostbriener Behandlung haben, das Gut des Herrn Walter Kaul in Dichte bei Friesack angelegentlichst empfehlen.

Die Konkurrenzklause gegen den auf Probe angestellten Provisionsreisenden.

Wie dringend notwendig eine gesetzliche Neuregelung der Konkurrenzklausebestimmungen ist, zeigt ein Urteil des Berliner Landgerichts, das jetzt vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zur Verlesung kam. In dem zur Entscheidung gekommenen Falle trat das Wach- und Schließ-Institut „Groß-Berlin“ als Kläger gegen den Reisenden J. auf. Letzterer war von der klägerischen Firma als Reisender gegen Provision eingestellt worden, auch war das Engagement nur zur Probe abgeschlossen worden. Bei diesen Bedingungen mußte sich J. noch schriftlich verpflichten, innerhalb eines Jahres nach Austritt für kein ähnliches Institut innerhalb Groß-Berlins tätig zu sein. Das Berliner Kaufmannsgericht hielt diese Konkurrenzklause für ungültig, weil es gegen die guten Sitten verstöße, einen nur auf Probe angenommenen Provisionsreisenden dazu zu binden. Dieses gewiß verständliche Urteil hob die 33. Zivilkammer des Landgerichts merkwürdigerweise auf. Es könne in der Verpflichtung zur Unterlassung von Konkurrenz für ein Jahr auch für einen auf Probe Angestellten keine unbillige Erziehung gefunden werden.

Dies Urteil beweist, daß die schlimmsten Folgen der Konkurrenzverbotsverträge nur durch eine Gesetzesänderung abgemindert werden können.

Ein Druckfehler ist zu berichtigen in dem Artikel über den „Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands“ (in Nr. 232, Beilage 1). Nach dem Satz über die halbe Million Arbeitsloser ist fortzusetzen: „Sollen die alle (nicht aber) einwilligen auf Obdank beschäftigt werden, bis sie anderwärts wieder Arbeit und Brot finden?“

Aus aller Welt.

Eine Stadt durch Unwetter vernichtet.

Die Stadt Rome in Alaska ist durch einen gewaltigen Wellenbruch fast vollständig zerstört worden. Fünfhundert Häuser, barackenartige Gebäude, sind eingestürzt, und eine große Anzahl anderer sind vom Untergang bedroht. Die Straßen sind vollständig überschwemmt, und trotz des fortwährend strömenden Regens wird der Verkehr mit Hilfe von Canoes aufrecht erhalten. Männer und Frauen versuchen in ihre Häuser zu gelangen, aus denen sie sich Hals über Kopf auf eine benachbarte Düggellette flüchten mußten, um dem Tode des Ertrinkens zu entgehen. Die Verbindung mit der

Außenwelt kann nur durch Schiffe aufrecht erhalten werden, da die Landwege völlig unter Wasser sind. Die Lebensmittel sind ungeheuer im Preise gestiegen. Das Pfund Brot wird mit fünf Dollar bezahlt, während Fleisch überhaupt nicht mehr aufzutreiben ist. Unter der ärmeren Bevölkerung ist bereits eine Skorbut-epidemie ausgebrochen. Das Elend droht sich noch zu steigern, da der Winter vor der Tür steht und die Lebensmittelzufuhr zu Wasser eingestellt werden muß. Der durch die Fluten angerichtete Schaden wird auf nahezu sechs Millionen Dollar geschätzt.

Rome City ist ein Ort an der Nordwestküste von Alaska und zählt 1900 circa 18 000 Einwohner, die im Goldfieberjahre 1898 durch die Nachricht von den Goldreichtümern des Komodotritts angelockt wurden. Nach dem Abflauen des Goldfiebers ist die Einwohnerzahl stark zurückgegangen.

Goch mit dem Drosselb!

Frau Toselli, die ehemalige sächsische Kronprinzessin, hat, wie bereits gemeldet, eine Operette geschrieben, die in Rom ihre erste Aufführung erleben soll. Das Stück heißt: „Die bizarrere Prinzessin“. Glücklicherweise erhielt das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ etwas von dem Inhalt des Stückes, der für jedes gute patriotische Herz, namentlich sächsischer Bauart, einfach unentzählich sein soll. Das Leipziger Blatt fühlte sich deshalb berufen, Värm zu schlagen, das Stück als „eine einzige Gemeinheit“ zu denunzieren und die Regierung aufzufordern, Schritte zu tun, um die Erstaufführung in Rom zu verhindern. Gleichzeitig wurde dem sächsischen Hausministerium nahegelegt, der ehemaligen Kronprinzessin den Drosselb höher zu hängen, ihre Rechte zu beschneiden, wenn die Aufführung in Rom dennoch erfolgt.

Das „Tageblatt“ kann nun einen Erfolg buchen. Denn in seiner Abendausgabe vom Montag teilt es mit, daß sein Artikel dem sächsischen Hausministerium vorliege. Doch hätte dieses bisher nicht die Absicht, gegen Frau Toselli einzuschreiten. Das Ministerium könne dies erst dann tun, wenn es erfahre, daß in der Operette Angriffe gegen Mitglieder des königlichen Hauses enthalten seien (z. B. gegen den ehemaligen Mann der jetzt wiederum geschiedenen Frau Toselli, den König von Sachsen, R. d. S.). Es würde dann wahrscheinlich in finanzieller Hinsicht gegen die Prinzessin vorgegangen und ihre Rechte, die schon einmal von 40 000 auf 20 000 M. herabgesetzt ist, erneut beschneidet werden.

Das nationalliberale Blatt kann also einen schönen Erfolg seiner lieblichen Denunziation buchen.

Kleine Notizen.

Aus der Zwangsfürsorge entwichen. Die aus Bromberg gemeldet wird, sind aus der evangelischen Erziehungsanstalt Zerlich 15 Fürsorgezöglinge in der Anstaltskleidung entflohen.

Zwei Kinder vom Zuge überfahren. Von einem D-Zuge wurden bei Ringsheim in Baden zwei Kinder auf dem Bahnübergang überfahren und getötet. Schuld an dem Unglück soll der Bahnwärter tragen, der die Bahnweiche offen gelassen haben soll.

Reiche Beute. In das Goldwarengeschäft von Schubert in Breslau drangen in der Nacht zum Dienstag Diebe, die wahrscheinlich einer internationalen Bande angehören, durch den Keller ein. Sie sprengten zwei Panzerthüren und raubten für 70 000 Mark Gold und Juwelen.

Bekanntmachung

betreffend die Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin aus dem Kreise der Versicherten.

Das Ergebnis der am 28. September 1913 stattgefundenen Wahlen ist gemäß § 14 der Wahlordnung durch den Vorstand wie folgt festgestellt worden:

Insgesamt sind abgegeben 38 475 Stimmen, wovon 106 Stimmen für ungültig erklärt wurden.

Von den verbleibenden 38 369 Stimmen sind die auf jede Liste entfallenden Stimmen in der nachstehenden Uebersicht des Wahlergebnisses bei den einzelnen Listen vermerkt, dabei selbst auch die Zahl der Vertreter und Ersatzmänner, sowie die Stimmen angegeben, unter denen die Gewählten in der betreffenden Vorzugsliste verzeichnet stehen.

Uebersicht des Wahlergebnisses.

Bezeichnung der Vorzugsliste	Gesamtzahl der erhaltenen gültigen Stimmen	Als Vertreter der Versicherten im Ausschuss sind gewählt die Bewerber der Liste				Als Ersatzmänner der Versicherten im Ausschuss sind gewählt die Bewerber der Liste			
		I	II	III	IV	I	II	III	IV
Nr. I: Liste der freien Gewerkschaften und Angestellten Berlins	35 934					Nr. 58-171			
Nr. II: Liste des Verbandes der deutschen Gewerbetreibenden	830		Nr. 1			Nr. 2 u. 3			
Nr. III: Liste der Wahlschaffenden der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins	888			Nr. 1		Nr. 2 u. 3			
Nr. IV: Liste der Berliner Geschäftsbetriebe u. Pader-Bereimung, freie unabhängig. Berufsorganisation	717				Nr. 1			Nr. 2 u. 3	

Die Wahlzeit aller Gewählten dauert 4 Jahre, also bis Ende 1917. Ansetzungen gegen die Gültigkeit der Wahl der Versicherten sind bis zum 23. Oktober 1913 bei dem unterzeichneten Vorstand oder beim Versicherungsamt der Stadt Berlin, Abteilung für Kranken- und Unfallversicherung, anzubringen.

Berlin, den 6. Oktober 1913.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Berlin.

Der Vorstand:

W. Diehl, Vorsitzender.

GRATIS Quaker Oats LÖFFEL

Quaker Oats Pakete enthalten Gutscheine, für welche wertvolle Löffel gänzlich kostenlos erhältlich sind.

Aus bestem Metall hergestellt und schwer versilbert sind diese Quaker Oats Löffel von gosserr Haltbarkeit.

Sie brauchen nicht zu warten, bis Sie sämtliche Gutscheine beisammen haben, senden Sie uns per Postanweisung M. 125, und wir werden Ihnen den Löffel sofort zugehen lassen. Dieser Betrag wird Ihnen zurück-erstattet, wenn uns bis 31. Dezember 1914 die erforderliche Anzahl Gutscheine zugesandt wird.

QUAKER OATS COMPANY, m. b. H., Abt. A. C., HAMBURG.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Neuloh. Für den Inseratenteil verantw.: Ed. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.